

U N T E R S U C H U N G E N

Zur Vor- und Frühgeschichte des Primatus Petri.

Von Ethelbert Stauffer, Bonn,

z. Zt. im Wehrdienst.

Wo nimmt die Geschichte des Primatus Petri ihren Anfang? Die katholische Lehre verweist auf Mt 16. Doch die protestantische Kritik hat in den letzten hundert Jahren eine Reihe ernster Bedenken gegen die „Echtheit“ dieser Stelle geltend gemacht, die Rudolf Bultmann vor einiger Zeit in den Theol. Blättern (1941, 10/11) noch einmal zusammengefaßt hat. Schon vorher aber hat Erich Seeberg den Vorschlag gemacht, die Diskussion um die Petrusfrage von Mt 16 zu lösen und auf die ältere und zuverlässigere Paradosis von 1 K 15 zu konzentrieren (ZKG 1934, S. 571 ff). Man sollte vielleicht noch einen Schritt weiter zurückgehen. Denn die ideengeschichtlichen Voraussetzungen des Petrusprimats sind älter als das Christentum selbst. Eine kritische Geschichte des Primatus Petri müßte daher zunächst einmal diese vorchristlichen Voraussetzungen klarstellen, sodann 1 K 15,5 behandeln, anschließend daran die gesamte Primatstradition der Urchristenheit und in diesem Zusammenhang auch Mt 16 durchprüfen. Dazu soll hier ein skizzenhafter Versuch gemacht werden.

I. Quellen zur Vorgeschichte des Primatus Petri. Sach. 3.

In Sach 3,1 ff tritt der Satan vor den Gottesthron als Ankläger des Hohenpriesters Josua. Josua hat gründlich versagt und steht als Schuldiger vor dem Richterthron. Aber die Gnadenwahl Gottes behält den Sieg über den Ankläger. Josua wird errettet wie ein Brandstichter aus dem Feuer. Die Begnadigung Josuas aber ist nicht die Begnadigung eines Privatmannes, sondern die Begnadigung des Hohenpriesters, die sich in seiner erneuten Bestätigung im Amte vollendet. Er ist nach der überstandenen Katastrophe und Krisis von nun an im tiefsten Sinne des Wortes der Hohepriester von Gottes Gnaden¹⁾ und empfängt aus dem Munde des Gottesengels den Auftrag, das Haus Israel zu verwalten und zu beschirmen. Josua erhält ferner das Recht, in ständigem Austausch und Einvernehmen mit den Engeln der himmlischen Ratsversammlung zu bleiben, und empfängt endlich die Verheißung, daß Gott die Schuld des Landes tilgen, den Tempelbau segnen und den Messias senden werde.

1) Cf Elias Weg in 1 Rg 19.

Denn das ist das Endziel der Begnadigung Josuas, daß Gottes Gnadenwille an seinem Volke zur Durchsetzung komme. Gott übt Gnade an seinem Volk, indem er Gnade an seinem Hohenpriester übt.

Zwölfertestamente.

In den Zwölfertestamenten ist der Gottesengel nicht nur Verkünder des göttlichen Gnadenspruchs, sondern gottgesetzter Beistand und himmlischer Fürsprecher des Gottesvolkes gegenüber den Anstürmen Beliares²⁾. „Dieser Engel ist der Mittler zwischen Gott und Menschen und wacht über den Frieden Israels wider das Reich des Feindes. Darum ereifert sich der Feind, zu Fall zu bringen³⁾ alle, die da anrufen den Namen des Herrn. Denn er weiß, daß das Reich des Feindes ein Ende nehmen wird an dem Tage, da Israel sich zurückfinden wird (*ἐπιστρέψει*). Denn er selbst, der Engel des Friedens, stärkt Israel (*ἐνισχύσει*), daß es nicht endgültig ins Verderben (*εἰς τέλος κακῶν*) stürze. Aber auch in der Zeit der Gottlosigkeit Israels läßt der Herr nicht von (seinem Volk) und wandelt es um zu einem Volke, das seinen Willen sucht“ (Test D 6,1—6).

Ass. Mos. 11 f.

In Ass Mos 11 f erscheinen die Funktionen des irdischen Hohenpriesters und des himmlischen Fürbitteengels gewissermaßen in Einer Person vereinigt — in der Gestalt des Moses. Er ist der dominus verbi, consummatus (vollkommene) doctor in saeculo, divinus profeta, der Spiritus sacer seines Volkes (11,16). Aber er ist ein Begnadigter und hat sein Amt von Gottes Gnaden wie der Hohepriester von Sach 3: non enim propter meam virtutem aut firmitatem sed . . . misericordiae ipsius . . . contegerunt mihi. Aufgrund dieses Gnadensaktes aber ist er nunmehr der Mittler und Fürsprecher des Bundesvolkes: me constituit pro eis, ut (orarem) pro peccatis eorum (12,6 f). Er ist der Nuntius Dei (cf Ap 2,1), der wider die himmlischen und irdischen Bedrohungen seines Volkes eintritt vor Gott, der Gott selbst an seinen Bund erinnert und so seinen Dienst an dem vorzeitlichen und unerschütterlichen Bundesratschluß Gottes vollendet (11,16 f; 12,8 ff). Nach seinem Tode aber wird der erhöhte Moses seine Fürbitte auf seinen irdischen Statthalter und Nachfolger⁴⁾ Josua konzentrieren, der dann unter dem Schutze seines himmlischen Fürsprechers in domo Domini Urteil spricht, Lehrentscheidungen trifft und das Volk des Herrn führt, leitet und stärkt auf dem Wege zum Lande der Verheißung (11,10 ff).

2) Test Lv 5,6; Test D 6,2 a.

3) Cf Test R 4,11: *οὐδὲ ὁ Βελίαιρ δύναται καταστῆσαι ὑμῶν*.

4) Zur Fürsprecheridee s. N. Johansson, Parakletoi, Vorstellungen von Fürsprechern für die Menschen vor Gott in der at. Religion, im Spätjudentum und Urchristentum, 1940. Zum Nachfolgerproblem s. Stauffer, Theologie, S. 329, dazu Nu 27,18 ff und Str B II 647 f.

Ant. Bibl. 25 f.

Wie die Synagoge der frühchristlichen Zeit über Ecclesia, Primat und Banngewalt dachte, zeigt uns ein völlig vernachlässigtes Stück aus einem noch immer vernachlässigten Text: der Midrasch von Kenez und Achan aus den pseudophilonischen Antiquitates Biblicae. Ich referiere ausführlich, da die Textausgaben selten sind und die englische Uebersetzung wenig bekannt ist⁵). Die alte Bundesgemeinde ist von unreinen Elementen durchsetzt. Sie soll auf Gottes Geheiß das Los werfen, um die Menschen mit dem *cor contaminatum* herauszufinden und auszustoßen. Die Volksgemeinde verlangt einen *dux, princeps, (praepositus)*, der das Verfahren in die Hand nehme im Auftrag Gottes und Einvernehmen mit dem Volk. Gott ist einverstanden, er läßt das Los werfen über den Stamm Kaleb, und das Los fällt auf Kenez (cf. James z. St.). Kenez tritt sein inquisitorisches Amt an mit der Ankündigung, daß er die von der *sors peccati* Betroffenen alsbald verbrennen werde. Das Volk erklärt seine Zustimmung. Die Auslosung und Aussonderung der Unreinen erfolgt. Kenez erinnert an das Moseswort: *Fortis est in vobis radix geminans fel et amaritudinem (Dt 29,17). Et tunc Cenez . . . et omnes seniores et omnis synagoga unanimes oraverunt*. Sie danken Gott, der die Heimlichkeiten des Menschenherzens enthüllt. Sodann wendet sich Kenez an die Ausgestoßenen und fordert sie im Namen Gottes auf, *ut confiteantur opera sua quae astute agebant. Renuntiate . . . nequitias vestras et adinventiones. Et quis scit quoniam si dixeritis veritatem nobis, et si modo moriamini, miserebitur tamen vobis deus, cum vivificabit mortuos*. Ein umfassendes Geständnis der Schuldigen ist die Folge, und Eine Sünde offenbart sich als die Wurzel aller anderen: Sie wollten Gott versuchen, wollten die Heiligkeit des Zeltes auf die Probe stellen, wollten die Probe darauf machen, ob das, was gesagt worden war, offenbar würde. Nun müssen sie sterben, Gott selbst verlangt es: *Combures ea igni, ut pauset ira mea ab eis*. Dabei soll Kenez ausrufen: *Sic fiet omni viro cuius declinaverit cor a deo suo*. Kenez tut, wie ihm geheißsen. Er versammelt die Volksgemeinde, dankt Gott noch einmal, daß er die heimlichen Werke der Heuchler ans Licht gebracht hat und spricht dann das warnende Anathema: *Maledictus homo quicumque tale adinvenerit facere inter vos fratres. Et respondit omnis populus: Amen, Amen*. Nach Absolvierung dieses Zeremoniells erfolgt die feierliche Verbrennung der Excommunizierten⁶) vor den Augen der versammelten Volksgemeinde.

5) Editio princeps Basel 1527, jüngste (1) Ausgabe Heidelberg 1599. Ich zitiere nach „Mikropresbytkon“, Basel 1550, p. 313 ff und der Kapitelzählung von MR James, *The Biblical Antiquities of Philo*, 1917.

6) Das Banngut (*anathema*) wird auf Gottes Befehl besonders behandelt.

D a m a s k u s t e x t .

Der pseudophilonische Midrasch gibt uns in haggadischer Form ein Bild von den synagogalen Einrichtungen und Vorstellungen seiner Zeit. Der Damaskustext läßt uns die spezifischen Modificationen erkennen, die diese Vorstellungen und Einrichtungen in einer messianisch ausgerichteten Zeit und Gemeinschaft erfahren konnten (cf oben Sach 3,8 ff). Auch dieser Text gehört zu den vernachlässigten Dokumenten, weil er erst 1910 entdeckt wurde und darum nicht im „Kautzsch“ steht. Aber er liegt seit 1922 in bequemer Übersetzung, seit 1933 in leicht erreichbarer Ausgabe vor⁷⁾. Ich referiere, ohne auf die vielstimmige gelehrte Debatte einzugehen: In einer Zeit des Frevels tritt ein einzigartiger Thoralehrer auf und verkündet, daß die letzten Zeiten gekommen sind (1,11; 15,7; 20,23). Jetzt erfüllt sich „das Wort, das geschrieben steht durch den Propheten Sacharja: „Schwert, wache auf wider meinen Hirten und wider den Mann meiner Gemeinschaft . . . schlage den Hirten, daß sich zerstreuen die Schafe“ (cf Sach 13,7). Die aber „wachen“ über . . . die „elenden Schafe“⁸⁾, die werden sich retten in der Zeit der Heimsuchung. Aber die Übrigen werden dem Schwert überantwortet werden, wenn erscheint der Messias aus Aaron und Israel. Wie es gewesen ist in der Zeit der ersten Heimsuchung, wovon die Schrift gesagt hat durch Ezechiel (9,4) „zu zeichnen das Taw auf die Stirnen der Seufzenden und Klagenden (19,7 ff).“ Beliar (s. o. Test D) wird sich offenbaren, die Männer der Lüge werden überhand nehmen, und Bedrängnisse werden kommen, wie sie nicht gewesen sind seit den Tagen der Vorzeit (1,14 f; 4,13; 7,11 f). Er selber aber, der Thoralehrer, ist der Stern aus Jakob, den Nu 24,17 verheißt (7,19). Er ist von Gott gesandt, um den „Rest“ Israels zu retten und die Heiligen der letzten Tage zu sammeln, bis die Vollendung der Zeiten kommt, bis der Messias erscheint und die Herrschaft Gottes aufrichtet über alle Welt (1,4; 2,11; 4,4 ff. 8 f; 13,1; 19,12; 20,1). Der Thoralehrer selber stirbt, anscheinend den Märtyrertod (19,35 f; 20,13 f; cf Sach 11; 13). Aber seine Getreuen vollstrecken seinen letzten Willen, verlassen den verunreinigten Boden Jerusalems und lassen sich im Lande Damaskus nieder als die „Gemeinde des Neuen Bundes“ (6,19; 8,21; 19,33 f; 20,32). Hier „baut“ Gott das „Haus Juda“ aufs neue, ein „Haus der Trennung“, ein „Haus der Thora“, ein „beständiges Haus“, das allen Anstürmen Beliar's trotzten wird (3,19; 4,11; 20,10.13.22; cf Sach 3,7). Wer nicht zu diesem Hause gehört, der wird in den letzten Stürmen zugrunde gehen (19,10). Der Gründer der Neuen Bundesgemeinde hat ihr im Blick auf die kommenden Anfechtungen und Gefahren eine straffe Verfassung

7) W. Staerk, Die jüd. Gemeinde des Neuen Bundes in Damaskus, 1922; L. Rost, Die Damaskusschrift, 1933.

8) wehaschomerim otho hem anije hason, nach Sach 11,11 Masoralex (anders LXX und danach Kautzsch).

und Lebensordnung gegeben (20,27 ff). An der Spitze der Gesamtgemeinschaft steht ein Summepiscopus⁹⁾, die oberste Instanz in allen Gemeindefragen (14,3 ff; 8 ff). Ihm unterstehen die Episcopi, je einer für jede Ortsgemeinde, die die Ausgewanderten im Lande Damaskus gründen (9,11.18; 13,7.13.20). Jedem Episcopus endlich sind 10 Sufeten beigeordnet, die unter anderem als Armenpfleger hervortreten (10,4 ff; 14,13 ff). Der Episcopus ist der „Hirt seiner Herde“ (13,9). Er hat im Geiste des Gemeindegründers das Wort zu verkündigen, die Thora auszulegen, die Gemeindezucht zu üben¹⁰⁾, die Neuhinzukommenden zu prüfen und über ihre Aufnahme zu entscheiden (9,18 ff; 13,7 ff. 11 ff). Er hat die Vollmacht, die Bußfertigen von ihren Sünden loszusprechen¹¹⁾, und die Verstockten, in denen der Geist Beliar's herrscht (cf Test D), mit dem Bannfluch¹²⁾ zu belegen, der sie aus der Gemeinde ausschließt und der heraufziehenden Endkatastrophe ausliefert¹³⁾. So ist diese Gemeinde nicht trotz, sondern in ihrer straffen Organisation ganz und gar auf die kommenden Dinge ausgerichtet. „Vom Tage, da fortgenommen ist der einzigartige Lehrer, bis daß zugrundegegangen sind alle Männer des Kampfes, die sich zu dem Menschen der Lüge halten, sind etwa 40 Jahre“ (20,14 ff). Dann wird der Messias kommen und die Männer der Wahrheit von den Männern der Lüge scheiden (auch in der Neuen Bundesgemeinde selbst!), dann wird die Herrlichkeit Gottes aufstrahlen, und die Heiligen werden das Reich einnehmen (20,20 f. 25 f. 34).

9) 14,8 f: hamebaker ascher lekol hamachanoth = episcopus omnium castorum. Vgl. die Stellung des Princeps in Ps Phil 25 f, aber auch des nasi in der Synagoge (Str B IV S. 322 ff). Der nasi hat das letzte Wort in allen Bannfragen, zumal bei der „Lösung“ des Bannfluches.

10) Dabei wirkt die Gemeinde mit, s. 20,4 f. 17 f: „Gemäß seinem Abfall sollen ihn strafen die Glieder der Gemeinde...“, die halten am Bunde Gottes, um (zu stärken jeder) seinen Bruder und zu (festigen) ihre Schritte auf dem Wege Gottes.“

11) 14,18 ff Das Subjekt in jekaper awonenu ist nach dem Kontext schwerlich Gott, vielleicht der Messias, wahrscheinlich der Episcopus. Cf die Zweckbestimmung und Lösung des Synagogenbannes nach StrB IV S. 324 f.

12) 20,8 f: „Verflucht haben ihn alle Heiligen des Höchsten. Und so ergehe es jedermann, der verachtet (die Gebote Gottes) und (allen), die nachgegangen sind ihrem verstockten Herzen. Sie haben keinen Teil am Hause der Thora“. Cf die Fluchformeln in Ps Phil 25 f und ferner: *Ὁὐκ ἔστιν αὐτῷ μερὶς οὐδὲ κληροῦς μεθ' ὑμῶν* (Dt 12,12); *Ὁὐκ ἔστιν μερὶς καὶ δικαιοσύνη καὶ μνημόσυνον ἐν Ἱερουσαλήμ* (2 Esr 12,20; in Pirke REI 38 erscheinen diese Worte im Rahmen des Schweren Bannfluches, s. StrB IV S. 333); Synagogale Fluchformeln bei StrB III S. 230; IV S. 212 f; 327 f; 331.

13) 1,17; 12,2; 13,10; 14,18 ff; 20,2 ff. Auch der Schwere Bannfluch der Synagoge gilt für den irdischen und zugleich für den himmlischen „Gerichtshof“, wirkt zeitliches Verderben und verschließt den Zugang zur künftigen Welt. S. StrB I S. 742; III S. 230; IV 333.

Ergebnis.

Die altbiblische Tradition kennt mancherlei himmlische Gestalten, die das Gottesvolk durch Fürsprache und Beistand vor dem Ansturm der Satansmächte retten. Wir hören dort aber auch von einzigartigen irdischen Mittlergestalten, die ohne Verdienst und Würdigkeit, allein durch die Gnade und Kraft des Himmels zu Lebensträgern des Gottesvolkes berufen und ausgerüstet sind. Sie tun ihren heilsgeschichtlichen Dienst als Fürsprecher, Hohepriester, Hirten, Inquisitoren, Exkommunikatoren. Auch nach ihrem Tode noch wachen diese Mittlergestalten mit ihren Fürbittegebeten über ihrem Volk. Ihre irdischen Funktionen aber gehen in mehr oder weniger depotenziierter Form auf einen irdischen Statthalter oder Nachfolger über, der unter dem speziellen Schutz des erhöhten Fürsprechers steht und als Fürst, Richter, Patriarch, Summepiskopus, Pastor Pastorum, Hoherpriester, Fürsprecher, Lehrer, Exeget oder Inhaber der Bann- und Absolutionsgewalt die Verantwortung für das Heil des Gottesvolkes trägt. Die Bedeutung dieses Amtes nimmt in apokalyptischen Zeiten nicht ab sondern zu.

II. Die Sonderberufung des Petrus nach dem Zeugnis der Apostel.

1 K 15, 5.

Das früheste und unanfechtbarste¹⁴⁾ Zeugnis für eine besondere Berufung des Petrus ist bekanntlich die vorpaulinische Paradosis, die Paulus in 1 K 15,5 zitiert. Was erfahren wir aus diesem Traditionsstück? Petrus war der Erste, der nach Ostern eine Offenbarung des Auferstandenen empfangen hat. Es ist klar, daß diese offenbarungsgeschichtliche Erstlingsstellung dem Apostel Petrus von vornherein eine kirchengeschichtliche Primatsstellung sichern mußte in einer Gemeinde, die die Christusoffenbarungen am Ostagetage als den Anfang der Kirchengeschichte verstand. Jene Erstoffenbarung vor Petrus aber war ein Berufungsakt, nicht anders als die letzte Offenbarung, von der Paulus hier spricht, die Christophanie vor Damaskus, das Urdatum des paulinischen Apostolats¹⁵⁾. Doch Paulus ist der vielumstrittene Spätling, Petrus dagegen der unumstrittene Erstling¹⁶⁾. So beansprucht die prima vocatio schon um

14) Denn hier spricht kein „Parteilänger“, sondern ein Gegner des Petrus, und selbst die zitierte Paradosis stammt garnicht aus dem engsten Petruskreis, wie die zugehörige Glaubensformel beweist, die aus einer späteren Traditionsschicht hervorgegangen ist als die genuinen Petrusformeln, s. Stauffer, Theologie S. 223; 310 (Anm. 808).

15) 1 K 15,8 ff; G 1,15 f. K. Holl spricht von einem „förmlichen Befehl“ (Ges.Aufs. II S. 51 ff).

16) Paulus hat den Prioritätsanspruch des Petrus immer respektiert, s. G 1,18. Er selbst ist der Letzte unter den Aposteln. Aber eben darum hat der Kyrios in Damaskus sein letztes Wort gesprochen und dem Letzten seiner Auserwählten, wie so oft, einen besonderen Auftrag und Segen aufgespart (1 K 15,8 ff; cf G 1,9; 2,4 f. 8 f. 11 ff; 1 K 9,1). Das ist die Schranke, die Paulus gegen den Totalitätsanspruch des Protapostolos aufrichtet.

ihres zeitlichen Vorranges willen den Charakter einer Sonderberufung. Und dieser Charakter wird vom Kyrios selber noch dadurch bestätigt, daß Petrus später mit den Mitaposteln zusammen noch einmal eine Berufungsvision erlebt (1 K 15,5 b). Er muß demnach in jener prima und propria vocatio einen Sonderauftrag empfangen haben, der die zeitliche und sachliche Voraussetzung bildet für die generelle Beauftragung des Zwölferkreises. Welches war der Inhalt dieses Sonderauftrages? Das erfahren wir in 1 K 15,5 noch nicht. Man wird nach allem Bisherigen an den Sonderauftrag denken, den der Hohepriester Josua nach seiner Katastrophe und Begnadigung, den Josua ben Nun nach dem Tode Mosis oder der Summepiscopus der Damaskusgemeinde nach dem Tode des Gemeindegründers übernommen hat. Ob wir aber mit diesen Vermutungen auf dem rechten Wege sind, das muß sich aus den weiteren Petrustestimonien des NT ergeben.

Mk 3, 16.

Die älteste uns erhaltene Evangelienschrift, das Markusevangelium, stammt aus dem Petruskreis. Es ist nach altverbürgter und immer neu erhärteter¹⁷⁾ Tradition in Rom aufgrund der Petrusverkündigung von einem Petrusschüler nach dem Tode des Meisters niedergeschrieben. Wir werden darum mit besonderen Erwartungen an Mk herangehen, weil wir hoffen dürfen, dort Authentisches zur Petrusfrage zu hören — aber auch mit besonderer Vorsicht, weil wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die Darstellung durch programmatische Tendenzen verfärbt ist. Nach Mk 1,16 war Simon (mit seinem Bruder Andreas zusammen) der erste, den Jesus in seine Nachfolge berief. Dem entspricht, daß Simon bei der Designation der Zwölf in Mk 3,16 an der Spitze der Apostelliste genannt wird. Diese chronologische und rangmäßige¹⁸⁾ Erstlingsstellung wird noch ausdrücklich unterstrichen durch die Bemerkung: „und Jesus gab dem Simon den Beinamen Petrus“¹⁹⁾.

Die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen dieser Namengebung sind altertümlich und deutlich genug. Schon im antiken Orient ist mit dem Antritt eines neuen Amtes vielfach die Übernahme eines Amtsnamens verbunden. Im AT gilt die Verleihung eines neuen Namens als ein Akt der Berufung und Verheißung²⁰⁾. Welches ist der Inhalt der Berufung und Verheißung von Mk 3,16? Der neue Würdenname selbst gibt uns die Antwort. Petrus ist die

17) Zuletzt Hirsch, Frühgeschichte des Evangeliums (1941) I S. 190 ff; 202 ff u. ö. und Stauffer, Theologie S. 12; 18; 222 f; 236; 238. Zwei grundverschiedene Rechenverfahren — Ein Endresultat.

18) Mk 3,16 ff ist eine Rangliste. An der Spitze die drei Vertrauten mit ihren Beinamen, dann erst Andreas (den die Großevangelien zu Petrus hinaufrücken), am Schlusse Judas.

19) Hinfort nennt ihn Mk ganz konsequent Petrus, nur in der Anrede (!) 14,37 taucht der alte Name Simon noch einmal auf.

20) Gn 17,5 ff. 15 f; 32,29; Is 62,2; 65,15 f; Just Dial 106,3.

römische „Übersetzung“²¹⁾ von Kephas und heißt Fels. Auch dieser Würdename begegnet uns schon in der altbiblischen Tradition (Jes 31,9; Ex r 12,1 f u. ö.). In Jes 51,1 f heißt Abraham ein Fels, und im Anschluß daran gilt er im Rabbinat als der Felsengrund, auf den Gott die Welt aufgebaut hat²²⁾. Jesus selbst spricht vom Felsen als Baugrund in einem typisch jesuanischen Maschalwort der Logienquelle (L 6,48; Mt 7,24). So empfängt nun Simon den Beinamen Kephas, nicht als Charakterbezeichnung (er ist nie ein Felsenmann gewesen noch geworden), sondern als Funktionsbezeichnung. Der Primovocatus des Apostelkreises ist der Fels, von Gott gesetzt, auf dem Jesus weiterbauen will. Ganz konsequent erscheint Petrus in Mk von nun an als Sprecher des Jüngerkreises und Mittelsmann zwischen Jesus und den Aposteln.

Ist die Markusdarstellung von der Frühgeschichte des Petrus historisch zuverlässig? Sie ruht, wie wir gesehen haben, durchweg auf altertümlichen Voraussetzungen und ist in allen Punkten widerspruchslos und folgerichtig. Aber gerade diese Konsequenz ist so augenfällig, daß man sich fragen muß: Ist diese Darstellung eine getreue Reproduktion der geschichtlichen Ereignisfolge, oder ist sie eine tendenziöse Konstruktion des römischen Petruskreises ad maiorem Petri gloriam? Wir prüfen Punkt für Punkt. Daß Simon (mit seinem Bruder Andreas) der Primovocatus des Zwölferkreises war, wird von Mt 4,18 akzeptiert, von L 5,3 ff bestätigt²³⁾. Daß Simon schon in vorrömischer Zeit seinen Beinamen hatte, erfahren wir aus den Paulusbriefen. Daß er ihn schon in der Urgemeinde trug, geht aus der Paradosis 1 K 15,5 hervor. Daß der Beiname schon in der aramäisch sprechenden Urgemeinde eingebürgert war, erkennen wir aus seiner aramäischen Urform Kephas. Daß Simon ihn schon zu Lebzeiten Jesu trug, entnehmen wir aus dem Sprachgebrauch der Großevangelien. Daß er ihn von Jesus selbst empfangen hat, ergibt sich am klarsten und zuverlässigsten aus J 1,42 (s. u. S. 15). Daß Simon schon zu Lebzeiten Jesu eine Sonderstellung im Jüngerkreise innehatte, wird von den Großevangelien noch unterstrichen und selbst von J anerkannt. Und in den verschiedensten Überlieferungsschichten und Traditionszweigen wird der Jüngerkreis ganz formelhaft der „Petruskreis“²⁴⁾ genannt. Man sieht, die Markusdarstellung von der Frühgeschichte des Petrus wird in allen wesentlichen Punkten durch unabhängige und unverdächtige Zeugen bestätigt. Sie ist nicht nur die älteste und alter-

21) In der Zeit und dem Umkreis von 1 Kor und Gal herrscht noch die Namensform Kepha.

22) S. Wünsche und Billerbeck z. St und vor allem J. Jeremias, *Golgotha* (1926) S. 68 ff.

23) Wenn J 1, 35 ff demgegenüber die Berufungsreihe mit Johannes und Andreas beginnt, so geschieht das kaum aus historischen Gründen (s. u. S. 15). Selbst die Johannesakten (88) erkennen Petrus als Protovocatus an.

24) Mk 1,36; Lk 8,45 (Sinaiticus); Markusschluß im Bobbiensis; Ign Sm 3,2; Ev Hebr Klostermann 22.

tümlichste, sondern auch die tendenzfreiester²⁵⁾ Darstellung, die wir von den Anfängen der Petrinischen Sonderposition haben. Die abweichenden Darstellungen späterer Autoren verraten kein besseres historisches Wissen, sondern literarische, dogmatische oder kirchliche Absichten.

Mk 14, 26 — 31.

Jesus und seine Jünger beschließen das Passahmahl mit dem Gesang der vorgeschriebenen Hallelpsalmen (Ps. 113—118). Dann geht Jesus mit den Seinen auf den Ölberg und spricht zu ihnen: „Ihr werdet alle zu Fall kommen. Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden. Aber nach meiner Auferstehung werde ich euch vorausziehen nach Galilaea.“ Petrus aber sprach zu ihm: „Wenn auch alle zu Falle kommen, so doch nicht ich.“ Jesus antwortet mit der Vorhersage der dreimaligen Verleugnung. Petrus ereifert sich: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, ich werde dich nimmermehr verleugnen.“ Mk schließt mit dem Satz: „Ebenso aber sprachen sie auch alle.“ — Das Stück verdient in allen entscheidenden Punkten unser Vertrauen. Gleich im ersten Vers verrät der altertümliche Zug vom Abgesang der Hallelpsalmen einen sachkundigen und wohlunterrichteten Erzähler²⁶⁾. Die maschalhafte Ankündigung des Skandalon ist erst durch Mt (26,31) zu einem verdächtigen Vaticinium ausgestaltet worden²⁷⁾. Das Bild vom Hirten und seiner Herde ist altbiblisch und gut jesuanisch, das Sacharjazitat insbesondere ist uns vorhin erst in einem situationsverwandten Zusammenhang (Damaskustext) begegnet. Der Ausblick auf Galilaea ist vielfach gesichert, selbst die spätere Markusredaktion hat ihn darum nicht anzutasten gewagt²⁸⁾. Die Voraussage der Verleugnung mit dem zahlenmäßigen Mißverhältnis von drei Verleugnungen und zweimaligem Hahnenschrei²⁹⁾ kann nicht ausgedacht, muß historisch sein. Die Haltung des Petrus stimmt zu allem, was wir von ihm wissen.

25) Wie fern dem Evangelium des Petruskreises jede menschliche Glorifikation des Protapostolos lag, geht überdies aus der Verleugnungsgeschichte Mk 14,66 ff hervor, die Bultmann (Syn. Trad. 1931, S. 277) für ein Beweisstück der antipetrinischen Polemik hält!

26) Im Gegensatz zu L, der diesen Zug in 22,39 ausgemerzt hat.

27) Bultmann fragt aaO Sp 278: „Und soll die historische Forschung wirklich noch einmal den Nachweis führen, daß jene Vaticinia (vom Leiden, Sterben und Auferstehen) Vaticinia ex eventu sind?“ Gewiß, das soll sie.

28) Lohmeyer z. St. behandelt den Vers als „ein versprengtes Herrenwort, von Mk nicht sehr passend hier eingesetzt“ (cf schon Galiläa und Jerusalem S. 10: „wie in einem fremden Zusammenhang eingefügt“), erklärt aber in gleicher Zeile: „Tilgung ist hier verständlich, Einfügung an dieser Stelle aber nicht“.

29) An diesem Mißverhältnis haben L, Mt und J in gleicher Weise Anstoß genommen und zurechtzurücken gesucht: drei Verleugnungen vor einem, dem ersten Hahnenschrei (Lk 22,34; Mt 26,34; J 13,38). Das ist schematische Konstruktion und erfindbar, Mk 14,30 nicht.

Die Stellung, die Petrus in unserm Stück einnimmt, ist unerfindbar: Die Frage nach der Haltung und Zukunft der Jünger, das ganze Apostelproblem konzentriert sich paradigmatisch und schicksalhaft auf das Petrusproblem. Er steht an der entscheidenden Stelle. Das könnte im Petruskreis erfunden sein³⁰). Er erlebt den Sturz, der alles in Frage stellt. Das könnte von Petrusgegnern erfunden sein³¹). Hier erscheint und gehört beides zusammen. Wer sollte diese Zusammengehörigkeit „erfunden“ haben? Sie ist unerfindbar, ist geschichtlich.

Zwei Fragen werden durch diese Geschichte wachgerufen. Die Frage nach der Zukunft der Jüngerschar (Wer wird die Sammlung und Führung der zerstreuten und verlassenen Herde übernehmen?). Und die Frage nach der Zukunft des Petrus (Wird seine bisherige Sonderstellung und Sonderverheißung mit seinem Falle hinfällig werden?). Jesus vertagt die Antwort auf Galilaea. Aber so viel ist jetzt schon klar: Die beiden Fragen, die sich hier erhoben haben, müssen dann mit Einer Antwort ihre Erledigung finden.

Mk 14, 34. 37.

Jesus nimmt die drei Vertrauten, unter denen Petrus wie immer an erster Stelle genannt wird, besonders. Sie sollen in seiner Nähe wachen, während er kämpft. Kurz darauf findet er sie schlafend vor. Er rüttelt nicht alle wach, sondern Petrus allein. Petrus steht für alle, er hat die entscheidende Verantwortung. Das könnte Erfindung des Petruskreises sein. Simon, du schläfst? Konntest du nicht Eine Stunde wachen? Er hat versagt. Alle haben versagt. Aber Petrus trägt die entscheidende Schuld. Das könnte Erfindung der Petrusgegner sein. Beides ineins ist unerfindbar und historisch. Was wir in Mk 14,26 ff von der Sonderstellung des Petrus erfahren haben, findet hier seine Bestätigung. Aber was wir hier über die Haltung Jesu erfahren, ist neu und wichtig. Jesus gibt auch den schlafenden Petrus nicht auf, er entläßt auch den versagenden Petrus nicht aus seiner Verpflichtung. Das ist eine Verheißung für die Zukunft.

Mk 14, 72.

Die Voraussage von 14,30 erfüllt sich. Die dreimalige Verleugnung des Petrus wird Tatsache. Der Hahn kräht zum zweiten Male³²). Aber nun offenbart sich der letzte, der soteriologische Sinn des futurischen Anlagewortes von 14,30. Das Improperium Jesu, durch den Hahnenschrei wieder lebendig geworden, wirkt Gericht

30) Aber es wird auch von Petrusgegnern bezeugt.

31) Aber es wird auch vom Petrusevangelisten bezeugt.

32) Zum ersten und einzigen Male bei L 22,60; Mt 26,74; J 18,27. Cf oben Anm. 29.

und Rettung zugleich³³). Die Verleugnung ist das Ende der Selbstherrlichkeit, aber nicht das Ende der Verheißung, sondern die Voraussetzung ihrer Erfüllung.

Mk 16, 7 ff.

Wir wissen aus der alten Paradosis der Gemeinde und dem unparteiischen Zeugnis des Paulus, daß Petrus durch die Protophanie des Kyrios ausgezeichnet worden ist. Wir müssen erwarten, daß der Petrusangelist von dieser Protophanie mit besonderer Betonung berichtet. Tatsächlich haben wir verfolgen können, wie Mk vom ersten Kapitel an auf eine einzigartige Bestallung des Petrus zusteuert: In 1,16 die Berufung des Protapostolos am See Genezareth, in 3,16 die Belehnung mit dem Kephasnamen, die hinfort wie eine ständige Verheißung über dem Weg des Petrus steht, in 14,26 ff. der Vorverweis auf Galilaea, in 14,37 die Aufrüttelung des Petrus, in 14,72 der richtende und rettende Hahnenschrei. Diese Linie läuft durch bis zum letzten Kapitel. Denn in 16,7 steht das Wort des Engels am Grabe: „Gehet hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß (Jesus) euch vorauszieht nach Galilaea; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Das ist eine Erneuerung der Verheißung von 14,28, die letzte Vorbereitung auf die Erfüllung, auf die Christophanie³⁴) in Galilaea, in der alle seit 14,26 ff. noch immer ungelösten Probleme ihre Erledigung finden sollen. Petrus aber wird aus der anonymen Jüngerschar durch Namensnennung herausgehoben, er als einziger. Das will sagen: Er darf unter keinen Umständen fehlen. Denn mit ihm hat der Auferstandene ein besonderes Wort zu reden.

Nach so viel programmatischen Vorbereitungen ist die Weiterführung des Evangeliums in M 16,9 ff. eine vollständige Überraschung. Denn hier ist weder von Galilaea und galilaeischen Christophanien noch von einem besonderen Offenbarungswort an Petrus die Rede. Allein, dieser Markusschluß ist sekundär. Die ursprüngliche Weiterführung des Markusevangeliums ist uns verloren³⁵). Aber wir können wenigstens hypothetisch den Versuch machen, etwas von dem Verlorenen zu rekonstruieren und die Linie, die so deutlich durch die ganze Kapitelfolge des Evangeliums geht, ein kleines Stück weiterzuführen. Was „muß“ nach Mk 1—16 in dem verlorenen Markusbericht gestanden haben? Ein Bericht von einer Sonderoffenbarung des Auferstandenen an Petrus, die sich in Gali-

33) *καὶ ἀλέκτωρ ἐφώνησεν καὶ ἀνεμνήσθη ὁ Πέτρος . . . καὶ ἐπιβαλὼν* (cf L 18,13) *ἐκλαίεν*. L 22,61 hat diesen Zusammenhang noch durch ein neues Motiv verdeutlicht (Jesus sieht Petrus an, cf Act Verc 7). J hat ihn gänzlich verwischt.

34) Die Deutung auf die Parusie (zuletzt Lohmeyer, Galiläa und Jerusalem, S. 14; Markus S. 356) scheidet an L 17,22 ff.

35) Cf unten S. 18.

laea ³⁶⁾ vollzogen und vielleicht auf die Erstberufung von 1,17 oder die Namensverleihung von 3,16, jedenfalls aber auf die offenen Fragen von 14,26 ff, die Aufrüttelung von 14,37 und die Verleugnung und poenitentia haud poenitenda von 14,66 ff Bezug genommen hat. Wir postulieren demnach eine Reihe von galilaeischen Christophanien und an erster Stelle eine Epiphanie vor Petrus (am See Genesareth), in der der Auferstandene dem Primovocatus, der ihn verleugnet hat, seine unwandelbare Verheißungstreue beweist, ihn aufs neue zu sich ruft und endgültig in seinen Dienst stellt, der ein Dienst an den Mitaposteln ist. In diesem Sinne erwarten wir etwa eine Sonderbestallung, in der der himmlische Hirte den zurückgerufenen Protapostolos mit dem Hirtenstabe belehnt, auf daß er die zersprengte Herde Christi sammle und weide, bis der Augenblick kommt, da er dem Großen Hirten in den Tod folgen und seine Bereitschaftserklärung von Mk 14,31 doch noch mit dem Blut besiegeln wird. Dieser Rekonstruktionsversuch ist ausschließlich auf das Markusmaterial aufgebaut. Aber er ist so ausgefallen, daß er weit hin zu den vorchristlichen Denkvoraussetzungen ³⁷⁾ und genauestens zu dem stimmt, was in 1 K 15,5 in und zwischen den Zeilen steht ³⁸⁾. Trotzdem kann unser Rekonstruktionsversuch an dieser Stelle unseres Ermittlungsverfahrens nur eine Arbeitshypothese sein, nicht mehr. Es muß sich zeigen, ob sich diese Arbeitshypothese bei der Analyse der jüngeren Petrustestimonien bewährt, ob sich dort Spuren des von uns rekonstruierten Markusberichtes finden lassen.

J 1, 41 f.

Wie Mk das Evangelium des Römischen Petruskreises ist, so ist mutatis mutandis J das Evangelium des Ephesinischen Johanneskreises. Sein Urheber ist höchstwahrscheinlich der Apostel und Zebedäussohn Johannes selbst, der lange Zeit von Ephesus aus das Werden der kleinasiatischen Kirche bestimmt und nach Const Ap 7,46,7 dort in Ephesus einen Bischof gleichen Namens eingesetzt hat. Er, der Apostel und Evangelist, kennt das Markusevangelium, schafft aber für den liturgischen Gebrauch der kleinasiatischen Gemeinden ein eigenes Evangelium ³⁹⁾. Wenn diese Sätze (die wir hier nur wiederholen, nicht beweisen können) richtig sind, dann dürfen

36) Ueber Galiläa als Land der Verheißung s. Lohmeyer aaO. Ein Gegenstück dazu ist der Exodus der Damaskusgemeinde aus der unheiligen Heiligen Stadt.

37) s. o. S. 3—8.

38) s. o. S. 8 f.

39) Stauffer, Theologie S. 24 ff; 240 ff. Zur Primatstellung des Johannes Apostolos in Kleinasien s. Euseb h. e. III 1,1; 23,1 ff; 31,2 f; V 24,1 ff. Zu Euseb III 39,4 etc. s. auch W. Larfeld, Die beiden Johannes von Ephesus, der Apostel und der Presbyter, der Lehrer und der Schüler, 1914; Ein verhängnisvoller Schreibfehler bei Eusebius, Byz. Neugr. Jahrb. 1922, S. 282 ff (Aristion und Johannes nicht Herrenjünger, sondern Johannesjünger).

wir erwarten, daß in J gutes geschichtliches Wissen verarbeitet ist; aber wir müssen zugleich damit rechnen, daß die Formung dieses Erinnerungstoffes von theologischen, liturgischen und auch kirchlichen Absichten geleitet ist. Das gilt nicht am wenigsten von der Behandlung der Petrusfrage im 4. Evangelium. Gerade darum aber dürfen wir dem Evangelisten da besonders fest vertrauen, wo er etwa dem Markusevangelium und seinen Petrusnotizen zustimmt oder zur Seite tritt.

Nach J 1 ist nicht Petrus, sondern der Lieblingsjünger (Johannes) der erste Apostel, der, mit Andreas zusammen, von Jesus berufen wird⁴⁰). Und schon der Lieblingsjünger weiß es und Andreas spricht es aus, daß Jesus der Messias ist⁴¹). Dann erst folgt Simon (1,42). Das ist wohl nicht historische Erinnerung, sondern johanneische Umgruppierung programmatischen Charakters: Die Prioritätsstellung und damit die Primatstellung des Petrus soll eingeschränkt werden⁴²). Umso schwerer wiegt es, daß der johanneische Christus den ankommenden Simon mit den Worten begrüßt: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du wirst Kephas genannt werden⁴³). Denn damit erkennt Johannes an, daß der Beiname Kephas auf Jesus zurückgeht und darum eine einzigartige Berufung und Verheißung in sich schließen muß. So tritt hier ein denkbar „unparteiischer“ Zeuge für das ein, was Mk 3,16 sagt und sagen will.

J 21, 1—14.

So überraschend wie die Jerusalemer Christophanien am Schlusse des Mk erscheinen, so überraschend erscheinen im Nachtragskapitel des J die Christophanien am galiläischen See⁴⁴). Wir hören von sieben Jüngern, die in Galilaea beisammen sind, und an ihrer Spitze wird (21,2) Petrus genannt, wie in Mk 1,16. Unter den andern werden die „Zebedaiden“ erwähnt, wie in Mk 1,19 (nie in J 1—20!). Petrus ist es, der, wie in Mk, die Initiative ergreift: Ich gehe zum Fischen (21,3). Er will zu dem Beruf zurückkehren, den er in Mk

40) Cf Ev Eb (Huck S. 19) und ApKO (Bauer, Leben Jesu . . . S. 416).

41) So ist das Bekenntnis von M 8,29 gut johanneisch an den Anfang des Ev. gestellt und das Petrusbekenntnis von J 6,69 verliert an Inhalt und einschneidender Bedeutung.

42) Cf J 1,41; 20,2 ff; 21,22 sowie die Weiterbildungen (von 21,22) im Ev Hebr. (Zahn Forschungen VI 277,1) und in der Pistis Sophia, wo Petrus ganz im Schatten des Johannes steht.

43) Wie in 1,41 (Messias) legt J auch hier Wert auf die semitische Namensform (Kephas) und erhebt damit den Anspruch, das Wort Jesu in seiner Urgestalt zu bringen. J mag hier ein vorjohanneisches Verheißungswort eingearbeitet haben, das ursprünglich in einem Bericht wie Mk 3,16 seine Erfüllung fand. Jedenfalls muß das Futurum *κληθήσῃ* streng genommen werden. Die Sicherheit, mit der Jesus den unbekanntenen Simon erkennt (cf J 1,47 f), soll die Zuverlässigkeit der Kephasverheißung verbürgen (cf J 1,50 f).

44) Mk 16,7 u. a. bereitet auf Galiläa vor, J 20 kennt nur Jerusalemer Christophanien.

1,18 aufgegeben hat ⁴⁵). Die andern schließen sich an, wie sie sich damals angeschlossen haben. Der Kyrios erscheint am Ufer. Der Lieblingsjünger ist der Erste, der ihn erkennt, aber Petrus der Erste, der den Weg zu ihm findet (J 21,7 ff). Er ganz allein bringt den wunderbaren Fang ein (21,11). In Mk 1,17 hat Jesus verheißt: „Ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Jetzt gibt der Auferstandene dem Protapostolos ein Zeichen für die Erfüllung jener Verheißung vor den Augen der Mitapostel. Jetzt ist die Stunde des Petrus gekommen! Er ist der Mann mit dem entscheidenden Auftrag und der entscheidenden Vollmacht, von nun an noch viel eindeutiger als bisher. Man sieht, J 21,1—14 ist eine Petrusgeschichte, die ursprünglich mit Mk 1,16 ff zusammengehört wie Verheißung und Erfüllung. Sie ist in Mk eine Notwendigkeit, in J eine Überraschung. Woher stammt sie? Aus dem verlorenen Markusschluß! Umso beachtlicher, daß der Johanneskreis diese Geschichte übernimmt und weitergibt und dadurch die Sonderstellung des Petrus anerkennt ⁴⁶). Nur gelegentlich hat die johanneische Redaktion eingegriffen, so in der künstlichen Voranstellung des Lieblingsjägers vor Petrus (21,7; cf 1,35 ff; 20,8 u. ö.), in der Zählung der Christophanie (21,14; gewaltsame Anreihung an 20,19.26), in der Verflüchtigung des Schlusses (21,12 f).

J 21,15—23

Aber die Geschichte geht noch weiter. Sie mündet mit 21,15 aus in einen Dialog zwischen Jesus und Petrus, bei dem die andern sechs Jünger einstweilen ganz unbeteiligt abseits stehen. Das Kernstück dieses Dialogs ist der Sonderauftrag an Petrus: Weide meine Schafe. Bildersprache und Primatsgedanke des Logions sind nicht nur gut altbiblisch (s. o.), sondern auch gut jesuanisch (Mk 3,16; 6,34; 14,27.37). Das Wort ist uralte ⁴⁷). Auch die Standortsbestimmung ist unantastbar. Das Logion gehört in einen Protophaniebericht. Der Protophaniebericht aber, den wir hier vor uns haben, schließt sich auffällig eng und beziehungsreich an die letzten Kapitel von Mk an. Dort die dreimalige Verleugnung. Hier die dreimalige Prüfung und Beauftragung des Petrus. Dort die bange Doppelfrage: Was wird aus der vereinsamten und versprengten Herde, was wird aus der Petrusverheißung? Hier die Eine Antwort: Der himmlische Hirt bestellt den Petrus zu seinem Nachfolger und

45) Vom Fischerberuf weiß J 1—20 nichts, s. Bultmann, Joh. (1941) S. 543.

46) Vielleicht stammen L 5,1 ff und Mt 14,28 ff gleichfalls aus dem Markusschluß oder einem Parallelbericht. Dann hätte J die Stellung des Petrus noch stärker unterstrichen, als es dort geschieht. Denn L 5,6 spricht vom Zerreißen des Netzes, J 21,11 schreibt: es zerriß nicht; Mt 14,30 f spricht vom sinkenden Petrus, J 21,7 ff läßt ihn sicher sein Ziel erreichen.

47) Cf auch Bultmann, Joh., S. 547; 552.

Stellvertreter, zum irdischen Hirten seiner zersprengten Herde⁴⁸⁾. Dort erklärt Petrus: Ich folge dir nach bis in den Tod (Mk 14,31). Hier nimmt ihn Jesus beim Wort und kündigt ihm das Ende seines Laufes an, die Besiegelung seines Lebens und Dienstes in der Nachfolge des Großen Hirten, das Martyrium (21,18 f). Wie Mk 1,16 ff sein Korrelat in J 20,1 ff hat, so hat Mk 14,26 ff sein Korrelat in J 20,15 ff.

Die johanneische Redaktion, die uns schon in 20,1 ff aufgefallen ist, hat freilich auch hier eingegriffen. Jesus eröffnet das Gespräch mit der Frage: „Simon ben Johanan, hast du mich lieber als diese mich haben.“ Die Frage klingt unfein und verwirrt den Sachverhalt. Denn die anderen, zumal der Lieblingsjünger, lassen es an Dienst- und Opferbereitschaft gewiß nicht fehlen. Die Formel *πλέον τούτων* ist demnach wohl ein ungeschickter Versuch, aus der bedeutungsreichen Christophanie von 21,1—14 nunmehr zur ausdrücklichen Sonderbestallung des Petrus überzuleiten⁴⁹⁾. Aber auch die Frage nach der Christusliebe klingt noch auffallend „johanneisch“⁵⁰⁾. Der Markusbericht dürfte von der Glaubenstreue gesprochen haben⁵¹⁾. „Johanneisch“ klingt ferner die Formel: Du weißt alle Dinge⁵²⁾. „Johanneisch“ stilisiert ist der Passus über das künftige Martyrium des Petrus⁵³⁾. Die wichtigste und charakteristischste Zutat des Bearbeiters aber ist der große Zusatz am Schluß der Perikope, 21,20—23. Der Lieblingsjünger schließt sich schweigend dem legitimen Träger des Hirtenstabes an in der Nachfolge des Großen Hirten. Er ist der Erste unter den Aposteln, der in den Ostertagen den Primat des Petrus anerkennt. Aber wenn Petrus seinen Lauf und Dienst vollendet hat, dann erhebt der große Schweiger unter den Aposteln seine Stimme, und der Erste und Treueste unter den Mitbrüdern des Petrus tritt in sein Erbe ein⁵⁴⁾ — bis auch ihm die

48) Cf den *Episcopus Pastorum* im Damaskustext. Ephraem nennt den Petrus *Presbyter Pastorum* (s. Euringer in Festgabe für A. Ehrhard, 1922, S. 155).

49) Ueber das spannungsreiche Verhältnis von J 21,1—14 zu 15 ff s. Bultmann z. St. Die beiden Erzählungen können nicht aus Einer Geschichte stammen, wohl aber aus Einem Kapitel, das wohl zunächst die Protophanie vor Petrus allein (cf 15 ff) und dann die Epiphanie vor ihm und den Mitaposteln (cf 1 ff) geschildert hatte (cf 1 K 15,5).

50) *Χριστόν ἀγαπᾶν* 7 mal in J 1—20, nie bei M und Mt, nur einmal indirekt in L 7,42. *Χριστόν φιλεῖν* in J 16,27, nie bei M und L, nur einmal indirekt in Mt 10,37.

51) Cf Mk 4,40; 14,29.38; dazu Lk 22,32; Mt 14,31.

52) J 1,42.47 ff; 2,25; 6,70; 16,30; 1 J 3,20.

53) Cf J 21,18 f mit J 12,33; 13,26.

54) Cf Bultmann Joh. S. 547: „Nicht am Amte des Petrus an sich ist der Verf. interessiert, sondern am Uebergang seiner Autorität auf den Lieblingsjünger.“ — Aber, so möchte ich hinzufügen, bei dieser „Autorität“ geht es nicht nur um die Autorität des anonymen Evangelisten (so Bultmann S. 547 und 555), sondern um die Autorität des Kirchenführers Johannes, dessen kirchengeschichtliche Bedeutung allzulange durch die tendenziöse Konfusion Eusebs verdunkelt worden ist.

Stunde schlägt⁵⁵). Das ist der kirchengeschichtliche Sinn dieses Passus⁵⁶).

Wir haben oben versuchsweise den verlorenen Markusschluß rekonstruiert (S. 13 f.). Was wir damals hypothetisch postuliert haben, ist hier erfüllt. Facit: Der Verfasser von J 21 hat den verlorenen Markusschluß gekannt und verarbeitet. Er hat auch andere Protophanieberichte gekannt (s. u.). Aufgenommen und verarbeitet hat er nur diesen. Warum? Weil er den authentischen Bericht bevorzugte. So viel Berichte aber auch (der Natur der Sache nach!) umlaufen mochten, authentische Geltung konnte nur Einer beanspruchen, der Bericht des Petrus-evangelisten. In diesem Sinne ist die Stellung des Johanneskreises zu Mk eine Bestätigung für die petrinische Herkunft des Zweiten Evangelismus.

Ergebnis.

Drei Apostel kommen im NT zu Wort, direkt oder indirekt: Paulus, Petrus und Johannes. **Zwei Tatsachen** aus der Geschichte des Petrus sind durch das Zeugnis dieser Apostel sichergestellt: Jesus hat schon während seines Erdenlebens dem Apostel Simon den Beinamen Petrus zugesprochen als Verheißung einer einzigartigen geschichtlichen Sendung. Der Auferstandene hat diese Verheißung wahrgemacht, indem er Petrus zum *Princeps Apostolorum* erhob.

III. Die Sonderberufung des Petrus nach dem Zeugnis der Großevangelien.

L 24,34

Als die Emmausjünger nach Jerusalem zurückkehrten, wurden sie von den Engeln mit der Nachricht empfangen: „Der Herr ist tatsächlich auferstanden und dem Simon erschienen.“ Hier hören wir von einer Sondererscheinung vor Petrus, die (auch gegenüber den

55) Die Verheißung von Mk 9,1 (cf J 8,52; Pap Ox Klostermann S. 20) hat sich zunächst an die Person des Petrus geheftet (Bauer, *Leben Jesu*, S. 428,1). Diese Deutung wurde durch das Martyrium des Petrus widerlegt (J 21,18). Sie hat sich dann an die Person des geisen Johannes geheftet (J 21,22 ff). Auch diese Deutung wurde durch das Martyrium widerlegt (cf Mk 10,39) und mußte daraufhin verklaustriert werden (J 21,23).

56) Er stimmt zu allem, was wir von der Geschichte des Apostels Johannes, seiner anfänglichen Zusammenarbeit mit Petrus und seinem späteren Aufstieg zum Primas der kleinasiatischen Kirche wissen (cf o. Anm. 39). So begreift sich J 21 als das johanneische Seitenstück z 1 K 15,8 ff (s. o. Anm. 16), als Magna Charta des johanneischen Sendungsbewußtseins, die den geschichtlichen Sendungsanspruch des Petrus gleichzeitig voraussetzt, anerkennt und begrenzt. In Ephesus ist 1 K 15, ebendort ist J 21 geschrieben, vielleicht von Johannes Episcopus, dem Schüler und Nachfolger des Johannes Apostolus (s. o. Const Ap). Hinfort hat der Bischof von Ephesus die Führung im Kampf um die Unabhängigkeit der kleinasiatischen Kirche, gegen die Allgewalt der römischen Zentrale. Er führt diesen Kampf, mit vollem geschichtlichem Recht, unter Berufung auf Paulus und Johannes (Euseb h. e. 3,31,3).

Emmausgeschehnissen) als die grundlegende und maßgebende Selbstbezeugung des Auferstandenen gilt und den Christophanien vor den Elfen etc. vorgeht. Die Nachricht ist ein willkommenes Seitenstück zu 1 K 15,5. Aber sie stammt nicht daher. Denn Lukas ist bekanntlich garnicht auf den Gedanken gekommen, die Paulusbriefe als historische Quelle zu benutzen. Lukas schöpft aber auch nicht aus der dort zitierten Paradosis. Denn die Paradosis spricht von Christus und Kephias, L 24,34 aber vom Kyrios und Simon. Demnach muß Lukas hier einen verschollenen Protophaniebericht benutzt haben. Warum hat er diesen Bericht nicht ausführlicher wiedergegeben? Weil dieser Bericht nicht in das lukanische Schema paßte. Der verschollene Bericht erzählte von Erscheinungen in Galiläa, und die Einzelheiten dieser Erzählung waren vermutlich untrennbar mit jener Örtlichkeit verknüpft. L aber will nur von Jerusalemer Erscheinungen wissen und berichten (L 24,13.36.47.52 f; Ag 1,3 f). Darum referiert er über die Protophanie vor Petrus in so verlegener Kürze, daß der Eindruck entstehen muß, es handle sich um einen Vorgang in Jerusalem⁵⁷). Aber ganz übergehen kann und will er diesen Bericht nicht. Er ist ihm zu mächtig und zu wichtig. Und auch auf die Substanz des Berichtes will Lukas nicht ganz verzichten. Das zeigt sich in L 5 und 22.

L 5, 1 ff.

L erzählt keine Jüngerberufung im Sinne von Mk 1,16 ff. Zum Ersatz dafür bringt er eine Berufungsgeschichte, die Zug um Zug an J 21,1 ff erinnert. Auch hier hören wir von einem wunderbaren Fischzug am See Gennezareth. Hier aber hören wir zunächst nur von Simon allein, von Andreas garnichts (wie J 21,2, anders als Mk 1,16) und erst gegen Ende der Erzählung von Jakobus und Johannes, den „Teilhabern“ Simons. Jesus selbst wendet sich von Anfang bis Ende ausschließlich an Simon. Alle fürchten sich. Aber an Simon allein richtet Jesus seinen Zuspruch: „Fürchte dich nicht.“ An ihn allein ergeht die Verheißung: „Von nun an wirst du Menschenfischer sein“ (cf Mk 1,17). Aber — nicht er allein folgt diesem Ruf, Jakobus und Johannes tun das Gleiche (cf J 21,20). „Sie zogen die Fahrzeuge an Land, verließen alles und folgten ihm.“ Folgen die beiden Zebedäussöhne unaufgefordert? Nein, sie gehören zu Petrus. Jesus beruft sie alle drei, indem er den Einen beruft. Ruf und Verheißung an Petrus schließt Ruf und Verheißung an die andern in sich ein. Scheinbar hat Jesus es nur mit Simon zu tun. In Wahrheit aber greift sein Handeln an Petrus weit über Simons Person und Schicksal hinaus. So ist Simon hier der Protapostolus im chronologischen und konstitutiven Sinn zugleich.

Die Perikope ist eine stark akzentuierte Petrusgeschichte. Aber aus unserm Mk hat Lukas sie nicht geschöpft. Sie muß aus der unter-

57) Cf Lohmeyer, Galiläa und Jerusalem, S. 22 f; 44.

drückten galiläischen Christophanietradition stammen. Lukas hat sie in das Erdenleben Jesu retrojiziert und mit dem Berufungsmotiv aus Mk 1,16 verschmolzen. So wird es begreiflich, warum wir diese Petrusgeschichte im Evangelium des Petruskreises vergeblich suchen. Um so bedeutsamer aber erscheint es nun, daß L sie mit dem starken Akzent hierherrückt! Und die gleiche Akzentuierungsform begegnet uns in L 22.

L 22, 31 f.

„Simon, Simon, siehe der Satan hat eurer begehrt, daß er euch sichte wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre. Du aber kehre um und stärke deine Brüder“⁵⁸). In L 5,10 war Simon berufen, aber die andern folgten mit ihm zusammen. In L 22,31 wird Simon angeredet, aber es geht um die Zukunft des gesamten Jüngerkreises. Wie in Sach 3 will auch hier der Satan Hand anlegen an die Auserwählten. Aber seine Endabsicht wird mit dem Maschalwort vom Sichten des Weizens formuliert, das seit den Tagen des Täufers geläufig war (cf L 3,17; Mt 13,30). Gegen den Satan wiederum steht, wie in den Zwölfertestamenten, ein anderer auf, der mit seinen Gebeten für die Bedrohten eintritt. Dieser Fürsprecher ist der Christus selbst. Aber seine Fürbitte setzt sich nicht generell für die Gesamtheit der Bedrohten ein, sondern ganz im Sinne von L 5,10 (aber auch Sach 3) für den Einen, für Petrus, der der entscheidende Träger der Zukunftsverheißung (L 6,14 „Petrus“) und eben darum das Ziel der ärgsten Bedrohung ist (L 22,34 Petrel). Worauf gründet sich die Zukunft der Jüngergemeinde, worauf richtet sich die diabolische Bedrohung, worauf die Fürbitte Christi? Auf den Glauben des Petrus. Die Fürbitte Christi rettet den Glauben des Petrus in der Stunde der ent-

58) Ich lese mit F. Blaß, *Evangelium secundum Lucam* (1897), gegen Tischendorf, Westcott-Hort, Weiß, von Soden, Vogels etc.: *ὁ δὲ ἐπιστρέφων καὶ στήριζον* — aus sieben Gründen: 1. Unsere Lesart ist früh und gut bezeugt, z. B. in sa, e, d, D. — 2. Unsere Lesart ist vorausgesetzt in Act Verc 20 (Rom, um 250?): qui et me peccantem defendit et confortavit magnitudine sua. Denn hier ist die Verteidigung nicht (wie im Vulgärtext) als prophylaktische Fürbitte für den peccaturus, sondern (wie in unserer Lesart) als gleichzeitige Fürsprache für den peccans verstanden. — 3. Unsere Lesart läßt noch die aramäische Konstruktionsform des Urlogions erkennen. — 4. Sie läßt noch die ursprüngliche Zugehörigkeit zu einem Epiphaniebericht erkennen (ebenso wie Act Verc 20). — 5. Sie fügt sich nicht ganz reibungslos in die Situation von L 22,24—34 (denn der Imperativ *ἐπιστρέφων* ist vor der Verleugnung verfrüht und kann eben deshalb nicht Korrekturprodukt sein). — 6. Die Lesart *καὶ ὁ ποτε ἐπιστρέψας στήριζον* will offensichtlich eine situationsgerechtere Formulierung schaffen — *proclivi autem praestat ardua*. — 7. Die Lesart *καὶ ὁ ποτε ἐπιστρέψας στήριζον* schafft eine gräcisierende Konstruktion (cf z. B. Wellhausen, *Einleitung*, 1905, S. 21), die an dem entscheidenden Punkte (*ποτε!*) im Semitischen garnicht adaequat wiedergegeben werden kann. Das beweisen die verzweifelten Übersetzungsversuche für *ποτε* in den syrischen, arabischen und hebräischen Versionen unserer Stelle.

scheidenden Anfechtung und des ärgsten Versagens⁵⁹). Er wird gerettet wie ein Brandscheit aus dem Feuer, non propter virtutem aut firmitatem Petri, sed propter misericordiam et patientiam Dei (s. o. Sach 3,2; Ass Mos 12,7). Petrus findet sich wieder zurecht und zurück, wie Israel dank der Fürbitte seines Engels sich wieder zurückfindet⁶⁰). Der gerettete Petrus aber soll wie Moses der „Engel“ seiner Brüder werden⁶¹) und sie stärken, wie der Engel der Zwölfertestamente das Bundesvolk stärkt⁶²). So wird er, gleich dem begnadigten Hohenpriester von Sach 3 mit neuer Vollmacht und Aufgabe in sein altes Amt eingesetzt. Als ein neuer Josua soll Petrus seine Brüder stärken auf dem Wege, von dem L 22,28 ff spricht: „Ihr seid die, die mit mir ausgeharrt haben in meinen Anfechtungen. Und wie mir mein Vater das Reich vermacht hat, so vermache ich es euch, auf daß ihr esset und trinket in meinem Reich und sollt auf Stühlen sitzen, richtend die zwölf Stämme Israels“ (cf Damaskustext 20,14—34).

L 22,31 f ist eines der altertümlichsten Worte des NT und gewiß ein altes „Traditionsstück“⁶³). Aber unser Mk hat das Wort nicht. Er hat vielmehr da, wo L es bringt, ein Logion ganz anderer Art: Nach Mk 14,26 ff ist die Zeit zwischen Abendmahl und Gethsemane eine Stunde der Spannung und Ungewißheit — gewiß historisch, wie das faktische Verhalten der Jünger zwischen Karfreitag und Ostern beweist. Diese Spannung, aber auch diese Ungewißheit wird aufs höchste gesteigert durch das Wort von den zersprengten Schafen (Mk 14,27 f). L läßt dieses Wort aus und bringt statt dessen unser Logion von der Fürbitte und dem Sonderauftrag. Petrus und seine Mitapostel wissen nun schon, daß und wie die kommenden Dunkelheiten sich lichten werden — gewiß unhistorisch. L 22,31 f gehört darum ursprünglich in eine andere, spätere Situation. Und alle unsere bisherigen Beobachtungen sprechen dafür, daß das Logion von Hause aus in einer Ostergeschichte gestanden hat. Erst als Wort des Erhöhten von seinem Kampf mit dem Widersacher vor Gottes Thron und der Beistandspflicht des geretteten Petrus gewinnt es seine volle Anschaulichkeit und Aktualität, während es im Kontext von L 22 ein Fremdkörper ist und darum dort im Laufe der Textgeschichte durch mancherlei Abänderungen erst eingepaßt werden mußte⁶⁴). In summa: Unser Logion ist das Herzstück eines Protophanieberichtes, der uns im übrigen verloren ist⁶⁵); (cf aber die Zusammenfassung L 24,34).

59) L 22,31 f gilt uns seit jeher als Kardinalwort von der Anfechtbarkeit der Pistis (cf Mk 4,35 ff; 9,24; 14,29,38; L 17,5 f) und der Fehlsamkeit des Petrus (cf Mt 14,31). So z. B. J. Haller, Papsttum, 1934, S. 4. Aber Bultmann hat entdeckt, daß hier eigentlich von der Unfehlbarkeit der Pistis und der „großen Rolle“ des Petrus die Rede ist (Syn. Tradition, 1931, S. 287 f).

60) Zum Gebrauch und Sinn von *ἐπιστρέφειν* s. z. B. Test D 6,4: *ἐν ἧ ἡμέρᾳ ἐπιστρέφει* (vl.: *πιστεύσει*) *Ἰσραὴλ, συντελεσθήσεται ἡ βασιλεία τοῦ ἐχθροῦ* (cf Kontext!). Damit erledigen sich Bultmanns Analysen zum Begriff *ἐπιστρέφειν* (aaO S. 288) von selbst.

61) s. Ass Mos 11,17: *magnus nuntius*, dazu Ap 2,1.

62) Test D 6,5 *ἐπισχέειν* (cf L 22,43). *Ἀδελφός* wie Mt 5,22 ff. 47; 7,3 f; 18,15 ff; 23,8.

63) Bultmann aaO S. 287.

64) Wir haben oben Anm. 58 nur die charakteristischste Textänderung besprochen. Weiteres s. bei Tischendorf und in den Tatianausgaben.

65) Stauffer, Theologie S. 17; 237.

Wir haben in J 21 die Reste des authentischen Markusberichtes gefunden, der einst von der Protophanie vor Petrus und der Christophanie vor ihm und den Mitaposteln erzählte. Hier in L stoßen wir nun auf eine jüngere Nebenform jenes Berichtes, die in gleicher Folge von den gleichen Ereignissen gesprochen haben dürfte. Im Mittelpunkt steht hier wie dort der „förmliche Befehl“ an Petrus. Die Bildersprache des Befehls ist verschieden. Vermutlich ist bei J die primäre Formulierung, bei L eine sekundäre Abwandlung erhalten. Aber der Sinn ist ganz der gleiche. In diesem Sinne steht somit auch Lukas samt seinen Gewährsmännern für die Sonderbestellung des Petrus ein.

Mt 16, 16 ff.

Mt ist der jüngste der Synoptiker und hat nicht nur Mk, sondern auch L gekannt und benutzt⁶⁶). Er erzählt die Berufung Simons und seines Bruders nach Mk (Mt 4,18 nach M 1,16), erwähnt aber schon dort den Beinamen Petrus, und zwar so, daß der Eindruck entstehen muß, es handele sich um ein Cognomen, das Simon bereits vor seiner Begegnung mit Jesus getragen habe⁶⁷). Dementsprechend kommt die Namengebung bei der Einsetzung der Zwölf in Wegfall, und die Spitzenstellung des Petrus in der apostolischen Rangliste wird entwertet (Mt 10,2; anders als Mk 3,16; L 6,14). Später erzählt Mt eine Sondergeschichte vom versagenden und geretteten Glauben des Petrus, die vielleicht Elemente einer Ostergeschichte enthält, aber ohne auftragshafte Konsequenz bleibt⁶⁸). Von einem Verheißungswort an Petrus in der Passionswoche und von einer Sondererscheinung des Auferstandenen vor Petrus hören wir bei Mt nichts. Warum? Mt hat alles, was er von einer Sonderbestellung des Petrus in seinen Quellen fand, zusammengeballt zu einer einzigen monumentalen Geschichte, die alle bisherigen Petrusgeschichten überstrahlen sollte und so zur Magna Charta des Petrinischen Primatsgedankens geworden ist. Das ist Mt 16,13—20.

Wir werfen zunächst einen Blick auf die Seitenreferenten. Eine Petrusbestellung in Caesarea Philippi kennt nur Mt. Der Petrus-evangelist erzählt davon nichts. Ist es denkbar, daß er ausgerechnet diese Geschichte gekannt, aber ausgelassen hat? Mir nicht. Ist es denkbar, daß sein Gewährsmann Petrus diese Geschichte zwar erlebt, aber in Gegenwart des Markus nie erwähnt hat? Mir nicht. Kann man für dieses *Silentium* gar einen Grund finden, der auch das Schweigen des J und L (die beide von antipetrinischen Tendenzen frei sind) erklärt? Ich nicht. Ergo: Diese Geschichte kann damals und dort und so nicht geschehen sein.

Wir fassen den Rahmen ins Auge. In Mk 8,29 ff spricht Petrus das Messiasbekenntnis. Jesus aber antwortet darauf mit dem Verbot der Messiasproklamation und fährt fort mit dem Zukunftswort vom Leidensweg des Menschensohnes. Ebenso L 9,20 ff. Das ist gut jesuanisch. Mt aber erzählt,

66) S. z. B. Mk 6,14 βασιλεύς; L 9,7 τετραάρχης; Mt 14,1 τετραάρχης; aber Mk 6,26 βασιλεύς. L fällt aus; Mt 14,9 βασιλεύς!

67) Mt 4,18 εἶδεν Σίμωνα τὸν λεγόμενον Πέτρον.

68) Mt 14,28—31. Zur Motivgeschichte cf das Traumgesicht vom Seesturm im griech. und hebr. Test Naphtali (Charles p. 153 f; 241 f). Zur Quellengeschichte s. zuletzt Hirsch, Frühgeschichte I S. 58; 180 ff; 234 f; II S. 41 f. Mit Vorbehalt!

daß Jesus der Messiasprädikation ausdrücklich zugestimmt habe, sogar zweimal (16,17.20), und fährt dann 16,21 fort: ἤρξατο Ἰησοῦς Χριστός⁶⁹⁾ δεικνύειν . . . ὅτι δεῖ αὐτὸν⁷⁰⁾ . . . παθεῖν. In Mk 8 diktiert Jesus den Themabegriff, in Mt 16 diktiert ihn Petrus! Auf diese Weise aber wird hier der genuin jesuanische Menschensohnbegriff durch den unjesuanischen Messiasbegriff verdrängt. Diese Verdrängung aber ist eine typisch nachjesuanische Erscheinung. Mt 16,16 ff spricht nicht die Sprache Jesu, sondern die Sprache des urkirchlichen Bekenntnisses⁷¹⁾. Das Stück, das sich auffällig genug von den Menschensohntexten seiner Umgebung abhebt, wäre eine ideale Confessio und Festperikope für eine urkirchliche Stuhlfeier Petri.

Wir analysieren in aller Kürze die entscheidenden Verse. Jesus richtet die Frage an alle Zwölf: Für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortet für sie alle: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. So berichtet Mt 16,15 nach Mk 8,29. Nur die liturgische Bekenntnisformel vom „Sohn des lebendigen Gottes“ ist eigener und unhistorischer Zusatz⁷²⁾. Nun fährt Mt ohne Markusparallele fort mit der Seligpreisung: Das hat dir mein Vater im Himmel offenbart (16,17). Nach Mt geht Jesus also mit vollem Herzen ein auf die Messiasprädikation (s. o. S. 22/3), aber auch auf die Zusatzformel von der Sohnschaft (was gewiß nicht für die Glaubwürdigkeit des Verses spricht), und wir hören, daß der himmlische Vater selbst⁷³⁾ den Protapostolos durch eine Sonderoffenbarung ausgezeichnet und zu Höherem designiert hat. Der Sohn zieht die Konsequenz und erklärt: „Du bist Petrus“⁷⁴⁾. Das ist hier

69) Beachte die Messiasitulatur, die zwischen Mt 16,13 und 16,28 und ebenso neben Mk 8,31 und L 9,22 eine Ueberraschung ist und sein will.

70) Beachte die Ausschaltung des tragenden Menschensohnbegriffes.

71) Stauffer, Theologie S. 88 ff; 93; 222; 309. Die Verschmelzung des Menschensohnbildes mit dem Bilde vom leidenden Gottesknecht ist übrigens nicht erst von Jesus (so Hirsch, Frühgeschichte I S. 211; R. Otto, Reich Gottes und Menschensohn, 1940, S. 203) oder der Gemeinde (so Bultmann aaO Sp. 279), sondern schon von den Kreisen um Ahen vollzogen worden, wie bereits Billerbeck, Nathanael 21 (1905) S. 107 ff im Anschluß an Ahen 47,1 u. ä. wahrscheinlich gemacht hat.

72) Aus kirchlichem Sprachgebrauch. Der historische Petrus würde höchstens gesagt haben; ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ (s. Mk 14,61, von Mt 26,63 verkirchlicht in ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ).

73) Mt macht hier Ernst mit dem Grundsatz von 11,27. Vereinfacht und dadurch noch verdeutlicht ist diese Korrelation Vater-Sohn in der ältesten Auslegung der Stelle, PsClem Hom 17,18 (cf Anm. 74).

74) Σὺ εἶ Πέτρος ist die streng analogetisch formulierte Antwort Jesu auf das Bekenntniswort: σὺ εἶ ὁ Χριστὸς und darum formal unantastbar. Ebenso hat aber auch schon der älteste uns bekannte Zeuge und Ausleger von Mt 16, 13 ff, der Verfasser der Kerygmata Petri (um 135/8), unsere Stelle verstanden, wenn er Petrus zu Simon Magnus sagen läßt: πρὸς γὰρ στερεὰν πέτραν ὄντα με θεμέλιον ἐκκλησίας ἐναντίος ἀνθέστηκάς μοι . . . θεοῦ τοῦ ἀποκαλύψαντός μοι τὸν Χριστὸν κατηγορεῖς, καὶ τοῦ ἐπὶ ἀποκαλύψει μακαρισαντός με καταφρονεῖς, Ps Clem Hom 17,19. Zur Datierung des Passus immer noch am besten H. Waitz, TU NF 10,4 (1904) S. 100; 294; 299; Hennecke, Apokryphen (1924) S. 153; 158. Ebenso hat später Tatian interpretiert (s. u. Anm. 76), Tertullian (Pud. 21; Praescr 22) etc. Damit erledigt sich Billerbecks Rekonstruktionsversuch: „Auch ich sage dir, ja dir, Petrus: Auf diesen Felsen (auf der Tatsache meiner Messiaswürde und Gottessohnschaft) will ich meine Gemeinde bauen“ (Str B 1 S. 732).

keine Namengebung (Petrus trägt diesen Beinamen bei Mt ja von Anfang an), sondern lediglich die Einleitungsformel zur Ausdeutung dieses Beinamens. Echt jesuanisch ist diese Einleitungsformel wohl kaum. Denn Jesus würde gesagt haben: Du bist Kephas ⁷⁵⁾. Auf die Einleitungsformel folgt nun die Deutung des Namens durch die Verheißung Jesu: Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen ⁷⁶⁾. Solche Namensdeutungen begegnen uns schon im AT; und der Inhalt dieser Namensdeutung entspricht im wesentlichen dem Sinn, den wir bereits in der Namensverleihung von Mk 3,16 fanden. Mt hat demnach bei der Verarbeitung seiner Markusvorlage die Namensverleihung durch eine spätere Namensdeutung ersetzt und bei dieser Gelegenheit den impliziten Sinn des Beinamens expliziert — aber mit einer selbstgebildeten Formel expliziert. Denn der Terminus *ecclesia* ist zwar vorchristlich, aber nicht jesuanisch, sondern urkirchlich ⁷⁷⁾. So hat Mt 16,18 eine unschätzbare Bedeutung als älteste Auslegung von Mk 3,16. Aber ein echtes Herrenwort dürfte hier schwerlich verarbeitet sein. Das gilt auch von der Fortsetzung: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Die Denkvoraussetzungen dieses Wortes sind zwar uralte, und der Sinn des Wortes ist gut jesuanisch, weithin derselbe wie L 22,31 f ⁷⁸⁾. Aber der unscharfe Bildgebrauch, die unanschauliche Verkoppelung zweier disparater Bildelemente ⁷⁹⁾, ist nicht jesuanisch, sondern rabbinisch. Hier ist wieder Mt selbst am Werk. Von ihm muß auch die Verbindung mit dem nachfolgenden Satze stammen: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“. Denn es fehlt jeder syntaktische oder logische Anschluß, und der schroffe Bildwechsel vom Felsen zum Schlüsselinhaber ist wiederum rabbinisch und unjesuanisch. Der Satz selber dagegen ruht auf altbiblischen Denkvoraussetzungen und paßt in die Gedankenwelt und Bildersprache Jesu. Der Hausherr hat die

75) Cf Kephas in J 1,42.

76) Diese Textgestalt ist einhellig bezeugt. So lasen ferner: Der Vf. der *Kerygmata Petri* und Tertullian (s. o. Anm. 74), aber auch Tatian: *Ueber Ephraems Diatessaron*text s. S. Euringer in *Festgabe für A. Ehrhard* (1922). Dazu stimmt das Lütticher Diatessaron bei D. Plooj und C. A. Philipps, *The Liège Diatessaron*, *Verh. d. Kon.Akad. Amsterdam* (1929/35) p. 258 f: En ic segge di dat tu best peter, en op desen steen salic stichten mine kerke.... An dieser Zeugenfront scheitert Harnacks Versuch, die Worte als Einschub des 2. Jh. anzusehen (SBA 1918, S. 637 ff). Aber auch Caspars Meinung, daß Tertullian Mt 16 gewissermaßen erst „entdeckt“ habe, muß (aufgrund von Ps Clem Hol 17,19 u. ä.) revidiert werden (E. Caspar, *Geschichte des Papsttums*, I, 1930, S. 27; 572).

77) Nur der Terminus ist unjesuanisch, nicht der Gedanke. Zum *filius hominis absconditus et futurus* gehört der *populus dei absconditus et futurus*. — Kattenbuschs Spekulationen halte auch ich für unhistorisch, schon weil sie auf einer modernen statt auf der vorjesuanischen *Danielexegese* fußen. Aber sie haben das geschichtliche Verdienst, die Frage wieder ins Rollen gebracht zu haben.

78) So erklärt Ephraem Mt 16,18 b durch L 22,32 a: Die Tore der Unterwelt werden dich nicht überwältigen, d. h. daß dein Glaube nicht zerstört wird (Euringer aaO S. 146). Zu *κατισχύει* s. o. Anm. 3.

79) Die von Hause aus in einem großen und beziehungsreichen Bild der Allgeschichte ihren sinnvollen Platz haben; s. Ap 9,1 f; 11,7; 20,1 ff; Ps Sal 24,5 ff; Ephraem bei Euringer S. 148 ff; 169; Jeremias, *Golgotha*, S. 68 ff.

Schlüssel, die in ungetreuen Händen waren, an sich genommen⁸⁰) und wird sie demnächst einem vertrauenswürdigeren Hausverwalter übergeben⁸¹). Wieder tritt ein schroffer Bildwechsel ein, den wir auf Mt, nicht auf Jesus zurückführen möchten: „Was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden löst, das wird im Himmel gelöst sein“⁸²). Aber nur das Bild wechselt. Der Sinn bleibt derselbe⁸³). Und die Worte vom Binden und Lösen stammen gewiß aus guter Quelle. Denn sie ruhen auf altbiblischen Denkvoraussetzungen, haben einen gut jesuanischen Sinn und bilden das notwendige Korrelat zu dem, was in Mt 18,18 und J 20,23 von der Absolutionsgewalt der Apostel gesagt ist⁸⁴). Mit 16,20 lenkt Mt wieder in die Bahnen des Markusberichtes vom Petrusbekenntnis, mit einem bezeichnenden Unterschied: Mk 8,30 schreibt: „Und er bedrohte sie, daß sie niemandem von ihm redeten.“ L 9,21 formuliert: „Er aber verbot ihnen unter Drohungen, das jemandem zu sagen.“ Mt 16,20 macht daraus die legislative Formel: „Dann legte er seinen Jüngern die Verfügung auf, niemandem zu sagen, daß er der Christus sei.“ So schließt man eine Magna Charta ab.

Mt hat die Jesusworte in Vers 18 f futurisch formuliert und so einen Complex von Verheißungsworten geschaffen, deren Erfüllung man in Mt 28 vergeblich sucht. Man braucht sie nur ins Präsens umzusetzen, und sie passen ausgezeichnet in die Osterzeit. So mögen galiläische Auferstehungsberichte die Hauptquelle sein, aus der Mt hier geschöpft hat, vor allem ein Protophaniebericht, jünger als der Protophaniebericht des Mk/J, anders und reicher ausgestaltet als der Protophaniebericht, den L verarbeitet hat⁸⁵). Warum hat Mt diesen Bericht unterdrückt, nicht einmal mit einer Notiz im Stile von L 24,34 davon gesprochen? Antipetrinische Polemik kann nicht der Grund sein, denn Mt 16 ist so petrustreu wie möglich. Antigaliläische Polemik kanns auch nicht sein, denn die entscheidenden Worte fallen nicht in Jerusalem (wie L 22,31 f), sondern im äußersten Norden. Wachsende Materialisierung der Auferstehungsberichte kanns auch nicht sein, denn die Auferstehungsbotschaft ist niemals so spiritualistisch gewesen, wie etwa Hirsch sich das denkt, auch bei Paulus nicht⁸⁶). Mir scheint der eigentliche Grund für die Reduktion und Retrojektion der Protophanieberichte bei Mt (und sonst) an einer andern Stelle zu liegen. Wir wissen, wie Paulus im Kampf gegen den Totalitätsanspruch des Primocatus seine Berufung vor Damaskus geltend gemacht hat⁸⁷). Man erkennt ferner aus den Pseudoclementinen, daß das Judenchristentum diesen Angriff pariert hat, indem es sich von jeder Bezugnahme auf die Christophanien zurück-

80) Cf Str B I S. 736 f; Mt 23,13 p; Ps Clem Rec 2,30: Schriftgelehrte und Pharisäer *τὴν παρὰ Μουσεως παράδοσιν ὡς κλεῖδα τῆ βασιλείας οὐκ ἀπέκριναν*; s. Franckenberg TU 48,3 (1937) S. 111; Paralleltraditionen Ps Clem Rec 2,46 und Hom 3,18. Zur Datierung s. Waitz aaO S. 332 f; 336. Zur Quellenfrage s. Hennecke aaO S. 47.

81) Cf M 13,33 ff und StrB aaO.

82) Zur Korrelation von Himmel und Erde, Gegenwart und Zukunft s. o. Anm. 13. Exegetisches bei Wellhausen, Das Evangelium Matthaei (1914) S. 81 f; Hirsch, Frühgeschichte I S. 307.

83) Die beiden Bildworte vom Schlüssel und vom Lösen sind synonym; s. SDt 32,25 bei StrB I S. 738 ff und Pistis Sophia Kap. 37.

84) S. o. Anm. 9; StrB I S. 738 ff; IV S. 303; Bauer, Leben Jesu S. 273; 439 f.

85) Es ist klar, daß über Hergang und Inhalt der Protophanie neben und nach dem authentischen Petrusbericht des M noch andere und recht verschiedene Berichte aufkommen konnten. Man vergleiche nur die authentischen Berufungsberichte des Paulus mit den (nicht einmal einheitlichen) der Ag!

86) Cf Stauffer, Theologie, S. 115; 269.

87) S. o. Anm. 16.

zog auf die Begegnungen mit dem vorösterlichen Christus. Immer wieder spricht der Petrus der Pseudoclementinen von seiner Bevollmächtigung in Caesarea Philippi⁸⁸⁾, um immer wieder gegen die angebliche Bevollmächtigung des Simon (alias Paulus) durch den Auferstandenen zu polemisieren. Vielleicht bahnt diese Akzentverlagerung sich schon in dem „rabbinschesten“ Stück des „rabbinschesten“ Evangeliums an⁸⁹⁾. Vielleicht hat Mt die Sonderbestallung des Petrus in die Lebensgeschichte Jesu retrojiziert, um die Sondervollmacht des Petrus gegenüber allen Berufungsansprüchen des Paulus sicherzustellen.

Jetzt sehen wir einigermaßen klar, wie Mt 16,13—20 entstanden ist. Matthäus hat hier einen Komplexionsbericht geschaffen⁹⁰⁾ nach demselben literarischen Verfahren, das er z. B. bei der Schaffung der Bergpredigt (Mt 5—7), der Aussendungsrede (10), der Pharisäerstreitrede (23) oder der Matthäusapokalypse (24) angewandt hat. Er hat in unserm Falle die petrologischen Logien aus seinen verschiedenen Quellen gesammelt und sie ohne Rücksicht auf ihren ursprünglichen chronologisch-historischen Standort zu einer einzigen Erzählung zusammengeschweißt. Er hat diese Erzählung sehr geschickt mit dem schon bei Mk überlieferten Petrusbekenntnis verknüpft und damit in das Zentrum seines Evangelienbuches gerückt. Im Mittelpunkt seiner Erzählung wiederum hat Mt seinen Begriff der Ecclesia eingebaut. Er hat dadurch den Akzent auf Vers 18 gelegt, die innere Mitte seines Evangeliums von der Kirche.

Auch der Historiker wird hierher den Akzent legen. Denn Mt 16,18 ist, wie wir sahen (o. S. 24), die kanonische Auslegung der historischen Petruspredikation von Mk 3,16. Vers 19 aber ist eine Nebenform und Weiterbildung der Bestallungsworte aus der Protophanie und darum ein hochwillkommenes Zeugnis für die urkirchliche Explikation jener Worte. So ist Mt 16 ein indirektes Testimonium für die beiden Kardinaltatsachen aus der Geschichte des Petrus, Namensverleihung und Protophanie, und ein urkundliches Dokument der Interpretation, die diese beiden Tatsachen in der Urgemeinde von Palästina erfahren haben. Die „Echtheit“ von Mt 16,17 ff ist zweifelhaft. Der geschichtliche Wert des Stückes ist unanfechtbar.

Disiecta membra canonica.

Schwache Hindeutungen auf eine Protophanie vor Petrus mögen auch sonst im NT erhalten sein. Wahrscheinlich verheißt das Logion J 1,51 (das dort wie ein altertümlicher Einsprengling wirkt) ursprünglich eine Engelchristophanie

88) S. o. Anm. 74.

89) Zum rabbinischen Charakter des Mt s. E. v. Dobschütz, Matthäus als Rabbi und Katechet, ZNW (1928) S. 338 ff. Zum semitisch-aramäischen Kolorit von Mt 16,13 ff s. Harnack aaO S. 654; Bultmann, Syn. Tr. S. 148 f; Hirsch, Frühgeschichte II S. 306 ff.

90) Es ist mir rätselhaft, wie der komplexe Charakter des Stückes, der sich schon in der Häufung heteronomer Bilder verrät, von Männern wie Harnack und Hirsch übersehen werden konnte. „Ein einheitliches und geschlossenes Wort“, sagt Hirsch von Mt 16,17—19. Aber auch Bultmanns Analyse (aaO S. 147 ff) bleibt auf halbem Wege stehen.

(die uns in J nicht erhalten ist)⁹¹). Vielleicht war dieses Wort von Hause aus singularisch geformt⁹² und an Petrus gerichtet⁹³). Klingt in Gal 1,8; 1 Tm 3,16 etwas nach von derartigen Epiphanieberichten? Jedenfalls scheint in 1 Pt 1,3 ff vorausgesetzt, daß der Glaube und Apostolat des Petrus aufs engste mit dem Osterereignis zusammenhängt. Am meisten aber gibt 2 Pt 1,16 ff zu denken, wo Pseudopetrus sich als Augenzeugen der *μεγαλειότης* Christi bezeichnet. Das geht allem Anschein nach auf einen Protophaniebericht, der in vielen Zügen mit der synoptischen Verklärungsgeschichte verwandt war⁹⁴ und erzählte, wie der Auferstandene den Apostel Petrus durch die Offenbarung seiner *magnitudo* aufgerichtet und gestärkt⁹⁵, ihm die Stärkung seiner Brüder ans Herz gelegt⁹⁶ und zuletzt sein Ende vorausgesagt hat⁹⁷). Vielleicht stammt die Tradition, die hier verarbeitet ist, letztlich aus derselben Quelle wie L 22,31 f und 24,34? Vielleicht enthielt diese Quelle auch schon die Todesprophetie. Dann wäre die gemeinsame Quelle von L und 2 Pt zwar ein jüngerer, aber ein vollkommenes Seitenstück zu dem authentischen Petrusbericht, den Mk aufgezeichnet und J 21 benutzt hat.

Disiecta membra apocrypha.

Auch in nachkanonischen Texten haben sich zerstreute Einzelemente aus verlorenen Protophanieberichten in mannigfacher Umgestaltung erhalten. Von einer Protophanie am See Genesareth weiß Ev Pt 14,60, anscheinend auch Tatian⁹⁸ und die Pistis Sophia (Kap 136). Von einer Christophanie zwischen Engeln spricht Ev Pt 8,35 ff, Asc Jes 3,17 und der Codex Bobbiensis zu M 14,3. Von einer Christophanie zwischen zwei verkärten Gottesmännern hören wir in der griechischen Petrusapokalypse (3,6 ff). Nach dem Petrus-evangelium dürfte sich die Protophanie vor Petrus, Andreas und Levi, vielleicht aber auch zunächst vor Petrus allein vollzogen haben. Nach der äthiopischen Petrusapokalypse (Hennecke S. 325) hat sich der verkärte Christus mit besonderen Gesichtern und Offenbarungsworten an Petrus gewandt⁹⁹. Von einer Christophanie vor Petrus allein mag Celsus gehört haben¹⁰⁰. Eindeutiger äußert sich die Syrische Schatzhöhle (a. E.). Verschiedene koptische Apokrypha sprechen von einem Sonderauftrag an Petrus¹⁰¹. Die wichtigste Notiz aber ist wohl in einem

91) Cf H. Windisch in ZNW (1931) S. 215 ff; (1932) S. 199 ff. τ

92) Der Plural sprengte ohnedies den Zusammenhang (αὐτῷ — ὑμῶν).

93) Auch sonst soll in J 1,35 ff der Apostel Petrus ein wenig zurückgedrängt werden, s. o. S. 15.

94) Daß 1,17 sich nicht einfach auf den synoptischen Verklärungsbericht (so zuletzt Grundmann KW IV S. 548), sondern auf eine Epiphanie des Auferstandenen im Stile der Petrusapokalypse bezieht, hat bereits K. Goetz, Petrus (1927) S. 89 f wahrscheinlich gemacht.

95) In Act Verc 20 sagt „Petrus“: *me confortavit magnitudine sua*. In 2 Pt 1,12 ff spricht er von der *μεγαλειότης* Christi, von den *ἐστηραγμένοι ἐν τῇ παρουσίᾳ* (1) *ἀληθείᾳ* und der Kundmachung der *παρουσία* (1) Christi. Diese Parallelzüge sind Goetz entgangen.

96) 2 Pt 1,12 (σθηρίζειν!); 1,16; cf L 22,32 (σθηρίζειν); Act Verc 7.

97) 2 Pt 1,14; cf J 21,18.

98) Zahn Forschungen I 218 f.

99) Verwandte Spuren in andern Petrusapokalypsen bei F. Haase, Apostel und Evangelisten in den oriental. Ueberlieferungen, 1922, S. 208.

100) Cf Celsus bei Origenes II 70; Harnack in Festg. f. K Müller (1922) S. 2.

101) Haase aaO S. 126 ff; 133. Auch in den Pseudoclementinen dürften besondere Offenbarungen und Offenbarungsworte an Petrus (in Kapernaum) vorausgesetzt, aber nicht anerkannt, sondern mit verdächtigem Eifer bestritten sein. Cf z. B. Hom 18,21: *οὐδενὶ πιστεύω λέγοντι, οὔτε ἀγγέλους, οὔτε προφήταις . . . οὐκ ἄλλω οὐδενὶ, κἄν . . . δι ὄραμάτων . . . ἀποκαλύπτῃ.*

religionsgeschichtlichen Kompendium des 12. Jahrhunderts erhalten, das der arabische Gelehrte Asch Schahrastani († um 1153/4) aus Chorasan verfaßt hat. Hier berührt der Autor die Frage, wie der Christus „hinaufgestiegen sei und sich mit den Engeln vereinigt habe“. Als Antwort bringt er die Notiz: „Nachdem er getötet und gekreuzigt war, kam er herab, und es sah ihn Schimun asz Szafa (Simon der Fels). Und er sprach mit ihm und übertrug ihm die Gewalt. Dann verließ er die Welt und stieg gen Himmel. Und Schimun asz Szafa war sein Stellvertreter. Und er war der vorzüglichste der Apostel... Nur daß Paulus sein Werk trübte und sich zu seinem Genossen machte...“¹⁰²). Nach dem Ausweis der antipaulinischen Polemik und manch weiteren Einzelzügen stammt die Notiz aus judenchristlichen Traditionen. Da aber nach dem Zeugnis der Pseudoclementinen in den antipaulinisch-judenchristlichen Kreisen schon um 135 jede Berufung auf himmlische Epiphanien und Offenbarungen (zumal in Vollmachtsfragen!) verpönt war, dürfte unsere Tradition bis in die apostolische Zeit zurückreichen!

Auf solchen und ähnlichen Überlieferungen fußt offenbar die Darstellung der Lipsanothek von Brescia bzw. ihrer Vorlagen¹⁰³). Hier sehen wir auf einem der Langstreifen links den Auferstandenen zwischen zwei himmlischen Gestalten am See Genezareth (Interpretation R. Delbruecks). Der Zeuge dieser Christophanie ist nicht (mehr) dargestellt, kann aber nur Petrus sein, der auf demselben Bildstreifen die Bestrafung von Ananias und Sapphira vornimmt. Der Sinn der Bildfolge ist klar: Petrus empfängt in der Christophanieszene die Vollmacht, die er in der anschließenden Ananiaszene ausübt.

Ergebnis.

Auch die beiden Großevangelien und zahlreiche Zeugnisse der Frühzeit kennen und bestätigen die Traditionen von der Verleihung des Petrusnamens und der Sonderbestellung des Petrus. Es gibt viele Gruppen, Losungen und Vollmachtsfragen in der ältesten Christenheit. Aber es gibt niemanden in jener Zeit, der die Sonderberufung des Apostels Petrus bestreitet.

IV. Die Sondervollmacht des Petrus in der Geschichte der Urkirche.

Ag 5, 1 ff.

Alles, was wir bisher über die Sonderbestellung des Petrus ermitteln konnten, erfährt eine überraschende Bekräftigung und Verdeutlichung durch die Geschichte von Petrus und Ananias: Wir sind in Jerusalem und hören von dem Güterverkauf in der jungen Gemeinde. Man bringt den Erlös und legt ihn „zu Füßen der Apostel“. Das heißt aber praktisch: zu Füßen des Petrus! Ananias will den Princeps Apostolorum hintergehen. Petrus erklärt ihm: Der Satan hat dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist belügen willst, und noch deutlicher: Du hast nicht Menschen belogen, son-

102) Schahrastani, Religionspartheien, deutsch von Th. Haarbrücker, I (1850) S. 260 f.

103) Beschreibung und Abbildung bei J. Kollwitz, Die Lipsanothek von Brescia, 1933, S. 29 und Tafeln.

dern Gott¹⁰⁴). Das Weib des Ananias will er zum Geständnis bringen. Sie leugnet. Nun ist auch sie verloren, zeitlich und ewig. Denn auch sie hat Gott auf die Probe stellen wollen: „Wie seid ihr nur übereingekommen, den Geist des Herrn zu versuchen!“ (5,9; cf o. S. 5 Ps Philon). Am Schlusse erfolgt jeweils die Urteilsverkündung, die sich in pneumatischer Vollmacht (J 20,22!) vollzieht und alles in sich schließt: Excommunication, Execution und ewigen Fluch. Diese Menschen sind aus dem Hause Gottes ausgeschlossen, auf Erden und im Himmel. Diesen Menschen wird die Sünde behalten, im Himmel wie auf Erden.

Ag 8, 14 ff.

Dieselbe Position, die Petrus in der Ananiasgeschichte einnimmt, zeichnet sich auch in Ag 8 ab. Der Diakon Philippus missioniert in Samarien und gewinnt bei dieser Gelegenheit auch den Magier Simon (8,13). Die Gewonnenen werden getauft, offenbar von nachgeordneten Helfern des Philippus (8,12 f; cf 10,48; 1 K 1,17; J 3,22 f; 4,2). Aber das Pneuma empfangen sie durch diese Taufe nicht, auch durch Philippus nicht, sondern erst durch die Apostel Petrus und Johannes¹⁰⁵), die zu diesem Zweck von Jerusalem herüberkommen (cf KW I S. 416, 29) und den Getauften die Hand auflegen (8,17; cf 6,6). Handauflegung ist apostolisches Reservatrecht¹⁰⁶). Simon Magus möchte diese apostolische Vollmacht durch Geldzahlung erwerben¹⁰⁷) und wendet sich an die beiden Apostel. Petrus allein antwortet, zunächst mit einem Fluchwort, sodann mit einer Ausschließungsformel, endlich mit einem Bußruf¹⁰⁸). Man kann die Klimax

104) Cf den synagogalen Grundsatz: „Der Bevollmächtigte eines Menschen ist wie er selbst“ (Ber 5,5), die beliebte Formel der Rabbinen, die ex cathedra verfahren und Urteil sprechen: „Du stehst nicht vor (Simon oder Akiba), sondern vor dem, der da sprach und es ward die Welt“ (Sanh 19 a u. ö.), und SHen 39,2: „Nunmehr . . . belehre ich euch nicht mit eigenem Munde, sondern mit des Herrn Mund“. Hier stoßen wir auf die geschichtlichen Voraussetzungen der christlichen Vikariatsidee, von der Harnack in SBA 1927 S. 427 ff gehandelt hat.

105) Die Erzählung liegt uns nicht mehr in der Urform vor (8,5 und 8,24 ist undeutlich, der Plural *δείδηντε* in 8,24 ist auffällig. Weiteres bei Bauernfeind (z. St.). Vielleicht ist Johannes erst später eingetragen?? Dann wäre in 8,18 f. 24 der Singular zu lesen. So Waitz in TU NF 10,4 (1904) S. 223 ff.

106) Nach J Sanh 1,19 a, 43 war die synagogale Handauflegung im 1. Jh. p. C. ein Vorrecht des Gelehrtenkollegiums, im 2. Jh. p. C. ein Reservatrecht des nasi (Fürst, Patriarch), derart, daß sie nur durch ihn oder zumindest nicht ohne seine Einwilligung vollzogen werden konnte; s. StrB II S. 649 f.

107) Von Simonie und Aemterkauf unter dem nasi Jehuda II (3. Jh.) hören wir in Sanh 7 b u. ö., s. StrB II S. 649 f.

108) Die Ausschließungsformel Ag 8,21 ist eine Weiterbildung der Worte 2 Esr 12,20, die zum schweren Exkommunikationsfluch der Synagoge gehören (s. o. Ann. 12). Die Worte Ag 8,23 stammen aus Dt 29,17 und haben in dem Fluchritual von PsPhil 25,5 ihren Platz (s. o. S. 5). Das wiederholte Motiv vom unreinen Herzen in Ag 8,21 f erinnert an PsPhil 25,1 u. Damaskustext (o. S. 7),

der Kompetenzen garnicht anschaulicher darstellen, als es hier geschieht: die Taufgehilfen, die Diakonen, die Apostel, Petrus. Er ist die höchste Instanz, er trifft die letzten Entscheidungen und handhabt die gefährlichen Formeln. Ohne ihn erfolgt weder Bannfluch noch Lossprechung.

Wie ist Petrus zu dieser Position gekommen? Nicht durch die Macht seiner Persönlichkeit, denn Petrus hatte für seine geschichtliche Aufgabe so viel, d. h. so wenig natürliche Begabung wie Moses (Ex 4,10), Paulus (2 K 10,10) oder Hamlet. Auch nicht durch eine geschichtliche Fiktion, denn wenn Petrus irgendeine Legitimation erfunden hätte, so hatte er Zeit seines Lebens Feinde genug, die seine Legitimation angefochten hätten. So bleibt nur die Antwort: Petrus ist zu einer Sonderposition gekommen durch eine Sondervollmacht, die in ihrer Doppelheit einzigartig und unanfechtbar war, die Sonderbestallung, die sich in der Namensverleihung angekündigt und in der Protophanie verwirklicht hat¹⁰⁹). Die Sondervollmacht, die der Primovocatus damals empfangen hat, übt er jetzt in Ag 5 und 8 aus. Die Ausgestaltung und Ausübung dieser Sondervollmacht aber vollzog sich in Formen, die durch vorchristliche Einrichtungen und Gewohnheiten weithin vorgebildet waren (s. o. S. 29). Eben darum hat sie sich so rasch vollzogen und durchgesetzt. So steht Petrus in den ersten Jahren nach Ostern vor uns als der neue Moses oder Josua (s. o. Sach 3; Ass Mos 11 f), der Princeps, Episcopus Pastorum oder Patriarch (s. o. Ant. Bibl 25 f; Damaskustext und Rabbinica) der neuen Bundesgemeinde, von Jesus Christus selbst legitimiert zum Dienst an seiner wartenden Kirche.

1 K 5, 1 ff.

Die überragende Position des Petrus in Jerusalem wurde bald genug durch Jacobus Justus in den Schatten gestellt¹¹⁰). In Syrien aber und vollends in Kleinasien und Griechenland setzte sich Paulus durch. Paulus hat die einzigartige Legitimation und Sendung des Protapostolos als geschichtliches Faktum respektiert, auch in einer Zeit, als Jacobus den Princeps Apostolorum schon zu verdrängen begann (1 K 15,5; G 1,18 f). Aber er hat gegen die Allgewalt des Jerusalemer Primas protestiert und um seine eigene Autonomie gekämpft. Er wollte, um (mit allem Vorbehalt!) in rabbinischer Terminologie zu reden, neben dem

auch an Ag 5,3 (cf 5,8 f). Aber Simon Magus ist nicht so verstockt wie Sapphira und bittet alsbald um Lösung des Fluchs (cf Damaskustext aaO und PsPhil 25,6 ff).

109) Ganz unklar ist mir KLSchmidts Argumentation, der KW III 527 zunächst erklärt, daß „der eventus für Petrus garnicht so aussieht, wie man auf Grund von Mt 16,18 annehmen müßte“ — um dann aber den Leser mit der Feststellung zu überraschen, daß Petrus „das fundamentum ecclesiae geworden ist“. Ist das etwa kein eventus im Sinne von Mt 16,18?

110) Zum Primat des Jakobus Justus s. J. Haller, Papsttum (1934) S. 6; 442 f; K. Holl, Ges Aufs. II S. 54; 64 f. Aber Jakobus war nicht der erste „Papst“ in der Jerusalemer „Hierarchie“ (so Holl), er hatte einen Vorläufer. Der erste „Papst“ war Petrus, Jakobus war erst der zweite, nimmt dann aber in der jüdenchristlichen Tradition sämtliche Prioritätsrechte für sich in Anspruch, selbst die Protophanie (s. z. B. Vir. ill. 2).

Patriarchen in Jerusalem stehen wie der Exiliarch. Ja, er ist entschlossen, im Notfalle Petrus selbst in den Bann zu tun — und wenn der Protapostolos sich auf einen Engel vom Himmel beriefe¹¹¹). Das interessanteste Dokument dieses paulinischen Autonomiewillens ist in unserm Zusammenhang 1 K 5,1—13. Denn hier erkennen wir, daß Paulus dasselbe Verfahren, das in Ag 5 an die Sondervollmacht des Apostelprimas gebunden erscheint, ganz aus eigener Machtvollkommenheit ausübt¹¹²).

Die Terminologie, die Bilder- und Formelsprache unseres Passus ist völlig altbiblisch¹¹³) und weckt auf den ersten Blick die Vermutung, daß wir es hier mit einem Verfahren vorchristlichen Ursprungs zu tun haben. An das Kenezverfahren speziell erinnert das Motiv von der feierlichen Einberufung der Gemeinde, die sich um ihr Haupt versammelt, um seinen Urteilsspruch durch ihr Amen zu bestätigen, aber auch der Leitgedanke, daß die irdische Exkommunikation und Exekution vielleicht zum ewigen Heile dient, daß der himmlische Richter sich jedenfalls das letzte Wort vorbehält (5,5.13). Im übrigen aber ist hier ein Verfahren vorausgesetzt, das in allen wesentlichen Punkten zu Ag 5 (und 8) stimmt. Paulus ist der Petrus „seiner“ Gemeinden. Er steht unmittelbar zum himmlischen Kyrios und handelt in seinem Namen (5,4a). Er hat den Geist und spricht Urteil in pneumatischer Vollmacht (5,3 f). In ihm ist die Machtbefugnis der Gemeinde beschlossen, er ist ihr gottberufener Gründer und Repräsentant. Was er beschließt und ausführt, ist von der Gemeinde beschlossen und getan und wird in diesem Sinn von der versammelten Gemeinde ratifiziert (5,4). Die letzte und entscheidende Beglaubigung seiner Amtsgewalt aber erwartet Paulus von derselben Instanz, von der er diese Amtsgewalt empfangen hat, vom Kyrios. Der Herr wird den Urteilsspruch seines Apostels besiegeln durch die ἀπόδειξις δυνάμεως (5,3; cf 2,4) und den Verdammten vernichten, wie er Ananias und Saphira vernichtet hat. — Man sieht, Paulus nimmt in allen Stücken die Strafgewalt des Petrus auch für sich in Anspruch. Eben darum aber können wir von Paulus auf Petrus zurückschließen: 1 K 5 ist ein willkommenes Zeugnis für Alter und Zuverlässigkeit dessen, was Ag 5 vom Petrusverfahren, von seiner himmlischen Legitimation, seiner Bindung an den Protapostolos, seiner praktischen Handhabung und seiner unheimlichen Dynamis berichtet oder erkennen läßt.

1 Pt 5, 13.

Petrus ist in Jerusalem durch Jakobus, im hellenistischen Osten durch Paulus verdrängt worden. So ist er notgedrungen den Weg nach dem Westen, nach Rom gegangen. Das älteste und zugleich unparteiischste Zeugnis für den römischen Aufenthalt des Petrus sehen wir in dem Schlußgruß des Ersten Petrusbriefes: „Es grüßt euch die Miterwählte in Babylon und mein Sohn Markus“.

„Babylon“ ist der traditionelle apokalyptische Terminus für die Hauptstadt der Civitas terrena¹¹⁴). Das aber ist im apostolischen Zeitalter die Stadt Rom¹¹⁵). Demnach will unser Brief in Rom geschrieben sein und den auserwählten Gemeinden Kleinasiens die Grüße der „miterwählten“ Gemeinde der Welthauptstadt übermitteln¹¹⁶).

111) G 2,11; 1,8; dazu Bab mes 59 b. Zur Frage der Angelophanie s. o. S. 26 f.

112) Lake-Cadbury nennen die Stelle, ohne sie auszuwerten, s. Beginnings of Christianity I 4 (1933) p. 51.

113) Z. B. 1 K 5,2 (ἀρχὴ ἐκ μέσων); 5,6 (ζῶμη); 5,13 (Zitat).

114) Stauffer, Theologie S. 136.

115) Ebd. S. 279, 529.

116) So Papias (?) bei Euseb 2,15,2; Knopf z. St., u. a. m.

Schon in der vorchristlichen Apokalyptik hat die Bezeichnung Babylon einen polemischen Sinn. Sie ist ein Lieblingswort der Verfolgerpolemik und bezeichnet die Welthauptstadt Rom als das Hauptquartier der Civitas Diaboli, die Hochburg der Gottesfeinde, die das Gottesvolk mit Haß und Mord verfolgen. Konsequenterweise ist diese Bezeichnung in den christlichen Sprachgebrauch eingedrungen in dem Augenblick, als in Rom die ersten Christenverfolgungen ausbrachen. Demnach kann 1 Pt. 5,13 nicht vor dem Beginn der ersten Römischen Christenverfolgungen geschrieben sein, und dazu stimmt, daß unser Brief völlig durchsetzt ist mit Motiven der Märtyrertheologie, daß die Christengemeinde in unserm Brief ganz und gar als Gemeinde unter dem Kreuz erscheint¹¹⁷⁾.

„Es grüßt euch mein Sohn Markus“. Das ist gewiß nicht ein Sohn des Petrus und seiner „miterwählten“ Ehefrau¹¹⁸⁾, sondern ein filius spiritualis, der Schützling und Mitarbeiter des Petrus, den wir aus Ag 12,12 etc. kennen. Dazu stimmt die Tradition, daß dieser Markus der Methurgeman des Petrus und Verfasser des Evangeliums war¹¹⁹⁾, ebenso die Tatsache, daß unser Markusevangelium petrinische Traditionen verarbeitet und endlich die Beobachtung, daß das Markusevangelium römischen Ursprung verrät (s. o. zu Mk 3,16). Unser Bild vom Gang der Dinge vervollständigt sich.

Der Apostelprimas hat keinen „Raum“ mehr im Osten (Cf Röm. 15,23). Er verläßt die Heilige Stadt des Alten Bundes und verlegt seinen Sitz nach Rom. Im Anschluß an seine praedicatio schreibt Markus dort in den sechziger Jahren sein Evangelium, das die einzigartige geschichtliche Position des Petrus klarstellte, aber auch von den mancherlei Anfechtungen seines Glaubens sprach und vermutlich in einen Osterbericht ausmündete, in dem der Himmlische Hirte, von Engeln umgeben, seinen Hirtenstab in die Hände des Petrus legt, bis daß die gehorsame Nachfolge des Protapostolos sich dereinst im Martyrium vollenden soll. Schon brechen auch in Rom die Verfolgungen aus, und Petrus sieht seine Stunde und für alle Christenheit die letzte Trübsal und Anfechtung kommen. In dieser Situation schreibt Silvanus unter den Augen des Petrus unsern Brief, der so auffällig von den Beziehungen zwischen Christusereignis und Engelwelt und von den diabolischen Anfechtungen des Glaubens redet (1,12; 3,22; 5,8 f). Der Erste Petrusbrief ist seiner Form nach ein enzyklischer Hirtenbrief, den Petrus durch seinen Schaliach Silvanus an die „Diasporagemeinden“ Kleinasiens sendet, die sich damals gleichfalls von Verfolgungen bedroht sahen¹²⁰⁾. Seinem Inhalt

117) Wer die Staatstheologie von 1 Pt 4,12 ff in solcher Situation für undenkbar hält, kennt die Kirchenväter und Märtyrer der Kampfzeit schlecht.

118) Dann schreibt man: „und unser Sohn Markus“.

119) Zum ordinierten Rabbi gehört ein Dolmetscher (Methurgeman, Amora), der den Lehrvortrag des Meisters in der Volkssprache zu wiederholen hat und dabei nichts auslassen oder zusetzen darf; s. StrB II S. 647 f; 650; IV S. 185 ff; I Elbogen, Der Jüd. Gottesdienst² (1924) S. 187 f. Damit stimmt alles zusammen, was Euseb von Markus, seiner Stellung und Arbeit, schreibt, s. Stauffer, Theologie S. 238,46.

120) Schon die synagogale Zentralbehörde in Jerusalem pflegte Visitatoren mit Episteln oder Enzykliken in die Diaspora zu schicken (cf Ag 9,1 f; 22,5). Schürer III³ S. 77; Harnack, Mission I⁴ (1924) S. 66 f; 341; Rengstorf KW I S. 417. Die gleiche Sitte ist auch in Ps Clem Rec 4,35 u. ö.

nach ist er das kirchliche Vermächtnis des Apostelprimas an die kleinasiatische Christenheit, die vielleicht schon damals unter dem wachsenden Einfluß des Apostels Johannes stand (1,12). Christus gilt hier, ganz im Sinne von Mk 14 und J 21, als der Erzhirte (5,4). Petrus selbst erscheint, mit betonter Anspruchslosigkeit, lediglich als Apostel Jesu Christi (1,1) und Mitalteter der Presbyter in den Gemeinden hin und her (5,1). Nichtsdestoweniger¹²¹⁾ redet Petrus hier, wiederum ganz im Sinne von J 21, als Pastor Pastorum, der zwar garnicht an der Entstehung der kleinasiatischen Gemeinden beteiligt ist (1,12), aber dennoch ganz selbstverständlich die Vollmacht hat, seine Amtsbrüder in Kleinasien zu mahnen: „Weidet die Herde Gottes in euern Städten“¹²²⁾. Die römische Gemeinde ist nur „miterwählt“ — und dennoch sieht sie sich berechtigt und verpflichtet, sich um die Schwestergemeinden fern im Osten zu kümmern: „Seid nüchtern und wachet . . .“ (5,8; cf M 14,38; Act Verc 7).

Unser Brief enthält neben den handgreiflich petrinischen Elementen solche, die unzweifelhaft paulinischer Herkunft sind. Er ist demnach ein Dokument der Verschmelzung petrinischer und paulinischer Traditionen, die sich offensichtlich in der Person des Silvanus, aber gewiß nicht nur in ihm (Markus!) und jedenfalls auf römischem Boden vollzogen hat. Wenn Ephesus sich auf das Apostelpaar Paulus und Johannes beruft (s. o. Anm. 56), so darf Rom die Apostel Petrus und Paulus für sich in Anspruch nehmen.

Diese Inanspruchnahme vollzieht der Verfasser des Ersten Clemensbriefs, der im Namen der Römischen Gemeinde ein Sendschreiben an die ferne Schwestergemeinde in Korinth richtet, ganz im Geiste des Ersten Petrusbriefs, in diesem Sendschreiben aber auf die beiden Apostel verweist, Petrus und Paulus (5,4 ff). Beide sind Römerapostel¹²³⁾. Beide sind Römische Märtyrer¹²⁴⁾. Beide werden zitiert¹²⁵⁾. Jakobus Justus ist tot. Jerusalem ist zerstört. Rom

vorausgesetzt. In Ag 15,22 f. 27 hören wir, daß Silvanus im Namen der christlichen Zentralbehörde in Jerusalem eine Epistel verfaßt und nach Antiochien überbringt. In 1 Pt 1,1; 5,12 erscheint derselbe Silvanus als Verfasser einer Enzyklika der werdenden christlichen Zentralbehörde in Rom an die Diaspora in Kleinasien. Und nach 1 Pt 5,13 ist er auch der Ueberbringer (Schaliach), denn sonst wäre Silvanus neben Markus unter den Grüßenden genannt.

121) Auch in den Pseudoklementinen lieben die Inhaber der kirchlichen Gewalt die bescheidenen Selbstbezeichnungen, und Gregor der Große nennt sich *servus servorum dei*.

122) Genau so könnte nach der Damaskusschrift der *Episcopus omnium castrorum* an die Pastores der Einzelgemeinden schreiben, s. o. S. 6 f.

123) 1 Cl. 5,3: (*λάβομεν πρὸ ὀφθαλμῶν*) *ἡμῶν τοῦς ἀγαθοῦς ἀποστόλους*; *ἡμῶν* gehört zu *ἀποστόλους*, s. Zahn, Einleitung I (1906) S. 449.

124) S. dazu jetzt M. Schuler, Klemens von Rom und „Petrus in Rom?“, *Trierer Theol. Studien*, I (1941) S. 109 ff. M. Dibelius, Rom und die Christen im ersten Jahrhundert, SHAW (1942) S. 29. Im übrigen darf ich die zahllosen Kontroversfragen und Beiträge zu 1 Cl 5 hier wohl beiseitelassen.

125) 1 Kor in 1 Cl 37: 47 ff u. ö. 1 Pt in 16,17; (30,2;) 36,2; 49,5. Demnach ist 1 Cl. der älteste Zeuge für 1 Pt, nicht erst Papias, wie Windisch zu 1 Pt meint.

schickt sich an, das Programm des Jakobus Justus im Namen des protos und des eschatos Apostolos¹²⁶) und damit in einem ganz neuen Sinne zu realisieren. Die Hauptstadt der Römischen Welt beginnt, die Heilige Stadt der christlichen Welt zu werden. —

Endergebnis.

Was darf nach so viel Beobachtungen und Hypothesen als einigermaßen gesichert gelten? Schon in seinen Erdentagen hat Jesus seinem Primovocatus Simon den Beinamen Kephas verliehen als Verheißung einer geschichtlichen Sonderberufung (M 3,16). Er hat durch die Sonderbehandlung des Petrus bei den verschiedensten Gelegenheiten die Erinnerung an jene Verheißung wachgehalten (Mk 3—Mk 14 p). In der Passionswoche hat Petrus versagt (Mk 14,32—16,8). Aber der Auferstandene hat seine Verheißung wahrgemacht (1 K 15,5). Petrus war der Erste, dem der Kyrios erschienen ist, und diese Protophanie trug den Charakter einer Sonderbestallung (J 21,15 ff). Aufgrund dieser Legitimation wurde Petrus zum Träger der entscheidenden Vollmachten in der Zentralgemeinde der Urzeit, in der Christengemeinde der Heiligen Stadt Jerusalem (Ag 5,1 ff; 8,14 ff). Schon bald aber wurde seine Position in Jerusalem durch Jakobus Justus und seine Stellung im Osten durch Paulus unhaltbar. So ging er den Weg nach Rom und schuf damit eine Voraussetzung für den Aufstieg Roms zur Heiligen Stadt der Christenheit (1 Pt). Das sind die Hauptstationen auf dem Wege des Petrus¹²⁷). Es muß dem Leser überlassen bleiben, sich aus diesen nackten Daten ein Bild von der Historia Petri aufzubauen. Dieses Bild mag vielleicht nicht überall in das Weltbild des neunzehnten Jahrhunderts und seiner Nachzügler hineinpassen. Vielleicht aber kann es die Ehrfurcht des Historikers vor dem planmäßigen Gang der Geschichte und das Wissen des Christenmenschen um das Geheimnis der Wege Gottes vertiefen. *Ἀμεταμέλητα γὰρ τὰ χαρίσματα καὶ ἡ κλήσις τοῦ θεοῦ.*

126) Gegen dieses gut römische Harmonisierungsprogramm polemisieren die Kerygmata Petri, was Langen und Brüll nur halb oder falsch gesehen haben, Waitz und Schmidt aber ganz verkennen; s. J. Langen, Die Klemensromane (1890); A. Brüll, Theol. Quartalschr. (1891) S. 577 ff; H. Waitz, TU NF 10,4 (1904) S. 7 ff u. ö.; C. Schmidt, TU 46,1 (1929) S. 314 ff.

127) Nur noch hinweisen kann ich auf zwei besonders wichtige Untersuchungen, die nach dem Abschluß dieser Arbeit erschienen sind: H. Strathmann, Die kirchliche Stellung des Petrus im Urchristentum, als Ms. vervielfältigt in Nachrichten aus der Deutschen Ev. Kirche, mitgeteilt durch das Kirchl. Außenamt, Nr. 47 (1. 8. 43) S. 6 ff. G. Kittel, Der gesch. Ort des Jakobusbriefes, ZNW 41 (1942) S. 71 ff.

Abgeschlossen am 2. April 1942.